Nr. 201 — Jahrgang 14 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Dienstag, den 3. September 1929

Volkswille

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120.—, 1 ganze Seite 240.— Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0.60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 16. 9. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Macdonald bei Briand

Die Vorbesprechung für Genf — Briands Haltung zur Abrüstung — Um die englisch-französischen Beziehungen — Um Organisation des Friedens

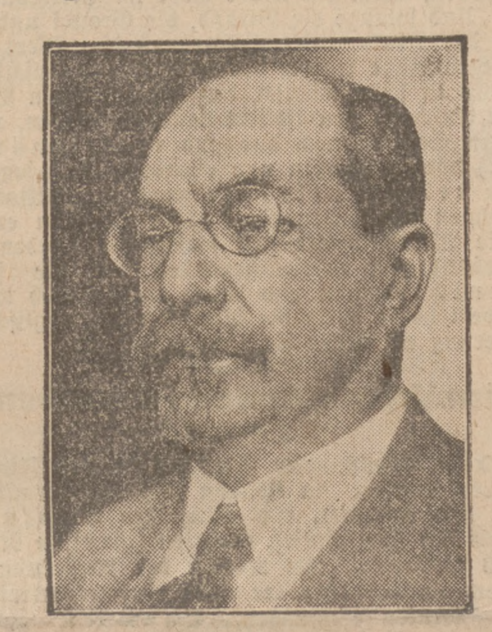
Paris. Zu der Pariser Zusammenkunft des französischen und englischen Ministerpräsidenten, die am Sonnabend nachmittag in dem Rotondesalon des Außenministeriums stattfand, stellen die amtlichen Verlautbarungen fest, daß von der abgeschlossenen Konferenz im Haag und den bevorstehenden Arbeiten in Genf und, wie der französische Ministerpräsident den Journalisten erklärte, von der „Organisation des Friedens“ gesprochen wurde. Briand habe hinzugefügt, die Unterhaltung habe ihn überzeugt, daß die Haager Konferenz, indem sie alle Mißverständnisse zwischen Frankreich und England zerstreute, den Weg für die fruchtbarste Zusammenarbeit der beiden Länder für ihr gemeinsames Ideal, das Werk der Befriedung öffnete.

Dem „Populaire“ zufolge bildeten der allgemeine obligatorische Schiedsgerichtsakt und die Möglichkeit zum Genfer Protokoll von 1924 zurückzukehren, den Hauptgegenstand der Besprechung Briand-Macdonald. Macdonald habe dem sozialistischen Blatte zufolge den Willen der englischen Arbeiterregierung, den Schiedsgerichtsakt in Kürze ratifizieren zu lassen, dargelegt, während Briand darauf hinwies, daß die französische Regierung den Ratifizierungsentwurf bereits im Parlament eingebracht habe und die Ratifizierung nur eine Frage von wenigen Wochen sei. Außerdem wurde von Macdonald und Briand auch die Frage der Seeabrüstung und die Ereignisse in Palästina erörtert. Die Erklärungen, die Macdonald im Namen Englands und Briand im Namen Frankreichs in Genf abgeben werden, sollen dem Blatte zufolge ziemlich gleichlautend sein.

*

Paris. Wie „Neuyork Herald“ mitteilt, bezeichnete der englische Ministerpräsident Macdonald, kurz vor seiner Abreise nach Genf, den Gedanken als „durchweg absurd“, daß die englische Arbeiterregierung für eine Schwächung der zwischen Groß-Britannien und Frankreich bestehenden Bande sei.

Die „Chikago Tribune“ ist der Auffassung, die Zusammenkunft Briand-Macdonald am Sonnabend habe die durch die französisch-englischen Meinungsverschiedenheiten im Haag bedrohte Entente Cordial gerettet.



Lunatscharski zurückgetreten

Der sowjetrussische Volkskommissar für das Bildungswesen, Anatol Lunatscharski, der als einer der besten Literaturkritiker Rußlands auch im Auslande allgemein bekannt ist, ist zurückgetreten. Er war einer der wenigen Volkskommissare, die seit der Revolution im Amte sind.

Zaleski über die Haager Konferenz

Die polnisch-französischen Beziehungen werden alles ausgleichen

Warschau. Der Sonderberichterstatter des Pilsudskischen Organs „Glos Prawdy“ hatte in Scheveningen eine Unterredung mit Zaleski, in der dieser u. a. erklärte: Die bisherigen sichtbaren Ergebnisse der Haager Konferenz berührt in Polen direkt nur „mittelbar“, während die Teile des Youngplanes, die Polen direkt angingen, erst nach Beendigung der Kommissionsarbeiten, und zwar vermutlich vor einem neuen Plenum zur Sprache kommen würden. Das bedeute jedoch nicht, daß die bereits erledigten Fragen für Polen unwichtig seien. Zuweilen habe es so geschienen, als ob die Beziehungen zwischen den alliierten Staaten Gefahren ausgesetzt seien, was zu ernsten weltpolitischen Folgen hätte führen können. Der Abschluß der Verhandlungen sei jedoch in einem Geiste erfolgt, der alle Gefahren ausschließe und die Arbeit an der Befestigung des Friedens sicherstelle. Ein weiterer Schritt auf diesem Wege sei die neue Vertiefung der polnisch-französischen Beziehungen, die, wie die gemeinsame Mitteilung erkennen lasse, in äußerst freundschaftlichen und harmonischen Besprechungen mit den Mitgliedern der französischen Abordnung und deren Führer ihren Ausdruck gefunden hätten.

Schluß des ersten Teiles im Haag

Haag. Die Schlußsitzung der Haager Konferenz fand am Sonnabend vormittag um ½1 Uhr in einer nichtöffentlichen Sitzung unter Anwesenheit der 12 an der Konferenz teilnehmenden Abordnungen ihr Ende. Die Konferenz nahm von dem Abkommmen und Protokollen der politischen Kommission lediglich Kenntnis, die bekanntlich nicht zu der Zuständigkeit der Vollkonferenz gehören, da sie ausschließlich die sechs Mächte betreffen. Die Konferenz nahm sodann einstimmig die Schlußprotokolle des Finanzausschusses an.

Ein Antrag der Deutschen Abordnung für das gesamte Vertragswerk der Haager Konferenz auch einen deutschen Text auszuarbeiten, wurde von dem Präsidenten Jaspar mit der Begründung abgelehnt, dann können auch die übrigen neun Mächte Polen, Tschechoslowakei, Jugoslawien usw. gleichfalls einen offiziellen Text in ihrer Sprache verlangen. Das Gesamtabkommen und die Protokolle der Haager Konferenz sind somit nur in einem offiziellen englischen und französischen Text verfaßt. Der Schlußakt der Konferenz vollzog sich ohne jede Feierlichkeit. Die Presse ist nur noch in geringer Anzahl anwesend. Eine große Zahl von Delegierten und Vertretern der Presse ist bereits nach Genf abgereist.

Damit ist der erste Teil der Haager Konferenz, der die entscheidenden Beschlüsse über die Rheinlandräumung, die Vergleichskommission die Neuregelung des Youngplanes gebracht hat, abgeschlossen. Der zweite Teil der Konferenz wird in einigen Monaten zur Annahme und Unterzeichnung der verschiedenen finanztechnischen Abkommen und Protokolle zusammentreten, die während der nächsten Monate von den einzelnen Ausschüssen für die endgültige Ingangsetzung des Youngplanes ausgearbeitet werden.

Frankreich mit Haag zufrieden

Der Ministerrat billigt die Haltung Briands — Friedensvertrag und Räumung

Paris. Die Pariser Presse unterstreicht allgemein die Tatsache, daß die Regierung einstimmig dem Ministerpräsidenten und der französischen Abordnung für die Art und Weise dankte, wie diese im Haag die französischen Auffassungen verteidigte. Das „Echo de Paris“ weist auf Grund eigener Erkundigungen mitzuteilen, daß die Ausführungen Briands auf die Mitglieder der Regierung einen starken Eindruck gemacht haben. Was die Räumung des linken Rheinufers anlangt, scheine es, daß Briand sein Möglichstes getan hat, um die Stellung zu wahren, die Poincaree in dieser Frage eingenommen hatte. Aus den Erklärungen des Ministerrats gehe hervor, daß für den Beginn der Räumung die Inkraftsetzung des Youngplanes unentbehrlich sei. Briand erklärte zu dem, daß der Brief an Dr. Stresemann auf keinen Fall an die Stelle des Artikels 430 des Versailler Friedensvertrages treten könnte, der vorsieht, daß „falls während der Besatzung oder nach Ablauf der 15 vorgesehenen Jahre die Reparationskommission zu der Auffassung kommen sollte, Deutschland weigere sich ganz oder teilweise die Verpflichtungen einzuhalten, die sich für es aus dem Vertrage bezüglich der Wiedergutmachung ergeben, ganz oder Teile der in Artikel 429 genannten Zone unmittelbar von den Alliierten und associirten Mächten von neuem besetzt würden.

Das „Echo de Paris“ glaubt zu wissen, daß diese beruhigenden Zusicherungen den Ministerrat befriedigt hätten. Zudem werde das Abkommen der Ratifizierung den französischen Kammern unterbreitet werden.

Ratssitzung der russischen Volkskommissare

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist am Sonnabend unter dem Vorsitz Rykows eine Sitzung des Rats der Volkskommissare der Sowjetunion abgehalten worden, bei der Außenkommissar Litwinow einen Bericht über die Beilegung des russisch-chinesischen Konfliktes erstattete. Der Rat der Volkskommissare bestätigt die Einstellung der Sowjetpolitik in der Beilegung des russisch-chinesischen Konfliktes und sprach Litwinow sein Vertrauen aus. Außerdem erklärte der Rat der Volkskommissare, daß die Regierung ihren besonderen Dank der Reichsregierung und besonders dem deutschen Botschafter in Moskau von Dircksen, für seine Bemühungen um die Beilegung des russisch-chinesischen Konfliktes aussprechen werde. Gleichzeitig wird die Sowjetregierung ihren Dank aussprechen für die Tätigkeit des deutschen Generalkonsuls in Charbin, Stobbe. Eine Antwort der Nankingregierung auf die russischen Vorschläge wird noch im Laufe der Sonnabendnacht in Moskau eintreffen.

Die neue Aera im Völkerbund?

In Erwartung der Erklärung Macdonalds.

Die diesjährige zehnte Völkerbundsversammlung steht ganz im Zeichen der englischen Arbeiterregierung. Daß mit den gewohnten Praktiken des Völkerbundes, jeder Entscheidung auszuweichen, gebrochen werden soll, ist eine Tatsache, mit der man im Sekretariat bereits rechnet, der Völkerbund soll aktiviert werden. Die Einberufung der zehnten Tagung stand ganz im Schatten der Haager Konferenz und man war des Glaubens, daß sich die schwierige Atmosphäre auch auf Genf übertragen wird. Nachdem im Haag in letzter Stunde doch eine Einigung zustande kam, darf man erwarten, daß auch in Genf die Arbeiten einen günstigen Verlauf nehmen werden. Uns in Oberschlesien interessiert ja der Völkerbund besonders und es stehen wieder eine Anzahl Fragen zur Verhandlung, die uns unmittelbar betreffen. Aber man soll nicht etwa glauben, daß die erstmalige Anwesenheit nach 1924 der englischen Arbeiterregierung auch uns schon etwas bringen wird. Unsere Fragen sind von so unwesentlicher Bedeutung gegenüber den großen Problemen, daß man sie auch wieder in letzter Sitzung möglichst schnell und wahrscheinlich wieder mit der Empfehlung an beide Regierungen sich zu einigen, verabschieden wird. Und die von Oberschlesien eingereichten Beschwerden sind auch derartig, daß man nicht erwarten kann, daß irgend eine Kommission die Materie sofort dem Völkerbund zur Entscheidung vorlegen kann. So werden wir auch als Beschwerdeführer von dieser Tagung wenig erbaut sein.

Genf steht heut unter dem Zeichen der Erklärungen der englischen Delegation und diese gab schon in Interviews zu verstehen, daß sie die Arbeiten von 1924 fortsetzen will. Schiedsgerichtsverfahren und Abrüstung sind die Hauptprobleme, die zur Erörterung kommen und das Zurückgreifen auf das Genfer Protokoll, welches dann von der Regierung Baldwin—Chamberlain nicht anerkannt wurde. Nach den Angriffen, die der Minderheitsartikel Macdonalds vor seinem Regierungsantritt erfahren hat, ist anzunehmen, daß er auch zu dieser Frage das Wort nehmen wird. In welchem Sinne, ist nicht zweifelhaft, denn Macdonald steht zu seiner Anschauung und wird auch als englischer Premier jene Ansichten unterstreichen, die er als Labourführer vertreten hat. Nur soll man nicht erwarten, daß unmittelbar praktische Rückwirkungen daraus zu folgern sind. Der Wille der englischen Delegierten ist nicht allein entscheidend, sondern die Anschauung des gesamten Völkerbundes. Und was wir im Haag erlebt haben, daß Briand der Vertreter der europäischen Reaktion war, wird sich in Genf wiederholen, daß er wieder der Antipode der Auffassungen der englischen Delegation sein wird. Gewiß, an rethorischer

Begeisterung wird er es nicht fehlen lassen, um das von ihm geprägte Schlagwort Vereinigte Staaten von Europa in den verschiedensten Varianten zu wiederholen, nur der Abrüstung selbst und der Durchführung der Schiedsgerichtsbarkeit wird er aus dem Wege gehen oder sie durch so viele Formeln töten wollen, wie er es in der Rheinlandfrage verstanden hat, alles hinauszuziehen, den Frieden nur in großen Worten zu propagieren, umsonst aber den Militaristen bei ihren Aufrüstungen in jeder Form behilflich zu sein.

Es sind auch an dieser Tagung Fragen, die wiederkehren, die noch nicht erledigt sind, wie der rumänisch-ungarische Optantenstreit und die damit verbundenen Enteignungsfragen, dann verschiedene Wirtschaftsfragen und vor allem die Abrüstung. Es ist wahrscheinlich, daß auch die Gegensätze beziehungsweise die Streitigkeiten zwischen Polen und Litauen auf die Tagesordnung kommen, da seinerzeit Litauen die Protestnote an den Völkerbund entsandte. Polen hat zwar die Note beantwortet und entschieden die Angriffe abgelehnt, aber damit ist die Sache an sich noch nicht erledigt. Der Völkerbund selbst hat den litauischen Verhältnissen gerecht werden wollen, aber Litauen hat den Empfang des Völkerbundsvertreters abgelehnt und nun wartet man auf den Bericht der Kommission, die zu den litauisch-polnischen Streitfällen eingesetzt war. Hier wird dem Völkerbund eine schwierige Entscheidung zugemutet, denn sobald eine Einigung auch nur wahrscheinlich wird, wird Litauen seine Wilnafrage aufrollen und bringt so jede Weiterverhandlung zur litauisch-polnischen Einigung zum Bruch.

Man erinnert sich nicht gern auf die vergangenen Tagungen des Völkerbundes und das Erbe, welches sie hinterlassen haben, ist alles andere nur nicht angenehm. Nun da ein neuer Geist einkehren soll, ist man auf die großen Erklärungen gespannt, ohne daß man an die Erledigung der schwebenden Fragen denkt. Aber wie eine Schwalbe noch keinen Sommer macht, so wird auch die englische Delegation wohl Reformen anregen, die aber erst verwirklicht werden können, wenn ein neuer Geist im Völkerbund Einzug hält. Und solange die Briand, die Grandi und andere Vertreter der Reaktion im Völkerbund das Wort führen, ist eine segensreiche Arbeit des Völkerbundes nicht zu erwarten. Es ist schon möglich, daß die englischen Vertreter mit ihren Anschauungen isoliert dastehen werden, weil die europäischen Staaten noch durchaus reaktionäre Vertreter nach dort delegieren und obendrein sind sogar Vertreter der reinen Diktatur zugegen. Diktatur und Krieg wohnen eng beieinander. Wer kann da erwarten, daß so die Abrüstungsarbeiten fortgeführt werden. Auch im Völkerbund gibt es Kulissenarbeit, die die schönsten Pläne zunichte macht und damit müssen auch wir rechnen, trotzdem heute durch die Vertreter der englischen Arbeiterregierung ein neuer Geist einziehen soll. —ll.

Stürmischer Empfang Snowdens in London

London. Schatzkanzler Snowden und Frau wurde bei ihrer Ankunft in London Sonntag vormittag um 9,35 Uhr, wie erwartet, ein glänzender Empfang bereitet. Als der Zug einlief, ertönten stürmische Rufe von etwa 4000 Personen. Im Namen der Regierung wurde er von dem Luftfahrtminister und einem Vertreter des Ministerpräsidenten empfangen. Snowden gab eine kurze Erklärung ab, in der er darauf hinwies, daß im Haag das Ziel, für das gekämpft wurde, erreicht werden konnte. Alle beteiligten Mitglieder seien mit dem Ergebnis durchaus zufrieden.

Poincarees Erkrankung besorgniserregend

Paris. Trotz der beruhigenden offiziösen Versicherungen scheint dem „Neuyorker Herald" zufolge das Befinden des früheren Ministerpräsidenten Poincaree besorgniserregender zu sein, als ursprünglich angenommen wurde. Die Aerzte geben zu, daß Poincaree mit einer Lungenentzündung an das Bett gebunden ist und nicht in der Lage sein wird, sich vor einiger Zeit einer zweiten Operation zu unterziehen. Briand und Macdonald, die am Sonnabend in der Wohnung Poincarees vorsprachen, wurden nicht zu dem Kranken gelassen und erhielten den Bescheid, Poincaree bedürfe völliger Ruhe und könne nicht gestört werden. Der Leibarzt Poincarees erklärte, es sei kein Grund zur Beunruhigung vorhanden, da der Herd der Lungenentzündung im Abnehmen begriffen sei. Es besteht einige Befürchtung, daß das Herz Poincarees angegriffen ist.

England gegen die Araber

Jerusalem. Der englische Oberkommissar hat eine Proklamation veröffentlicht, in der er das Vorgehen der Araber besonders in Hebron scharf verurteilt. Die Verhandlungen über die Bildung des Palästinensischen Parlaments sind deshalb von den Engländern eingestellt worden.



Dr. Joseph Wirth

der Führer des linken Flügels der Zentrumspartei, wird am 6. September 50 Jahre alt. Ursprünglich Oberlehrer, gehört er seit 1914 dem Reichstag an. 1918 wurde er badischer Finanzminister, war 1920—1922 Reichsfinanzminister, 1921—1922 Reichskanzler.

„Zeppelin" unterwegs nach Friedrichshafen

Glatter Start — Günstige Wetterlage — Ein neuer Zeitrekord — Wie die Pfändung vermieden wurde

Neuyork. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist Sonntag morgens um 8,18 amerikanischer Zeit (13,18 Uhr m. e. Z.) nach Friedrichshafen aufgestriegen. Der Start des Luftschiffes war ursprünglich auf 5 Uhr morgens m. e. Z. angesetzt, mußte aber wegen widriger Bodenwinde verschoben werden.

„Graf Zeppelin" will Zeitrekord aufstellen

Neuyork. Nachdem das Luftschiff zunächst in südwestlicher Richtung gefahren war u. Lakehurst gekreuzt hatte, wandte es sich, ohne Neuyork zu überfliegen, direkt der offenen See zu. Kapitän Lehmann, der Führer des Schiffes, erklärte vor dem Start, daß er den schnellsten Weg benutzen werde, um einen Zeitrekord aufzustellen. An Bord befinden sich 22 Passagiere, 450 Pfund Post und 1593 Pfund Fracht. Die Wetterberichte für den Westostflug lauten günstig.

100 000 Mark Bürgschaft für „Graf Zeppelin" hinterlegt

Berlin. Der Photograph Otto Hillig aus Liberty hatte, wie der „Montag" aus Neuyork meldet, einen Pfändungsbefehl auf das Luftschiff Graf Zeppelin erwirkt, nachdem er vorher gegen die Leitung der Zeppelingesellschaft eine Schadenersatzklage in Höhe von 25 000 Dollar erhoben hatte, weil er für die Zeppelinweltfahrt einen Platz belegt hatte, aber an Bord nicht mehr unterkommen konnte. Als der Untersheriff darauf bekanntgab, daß er das Luftschiff durch den früheren Zeppelinpiloten Heinen in Besitz nehmen lassen werde, hinterlegten die Anwälte der Goodyar Zeppelin Company beim höchsten Gericht in Neuyork eine Bürgschaft von 2500 Dollar, um die Beschlagnahme des Luftschiffs zu verhindern. Heinen war bereits vom Sheriff angeworben, Graf Zeppelin aus der Halle herausbringen zu lassen und an einem Baum zu befestigen.



Der Präsident der Goodyear Zeppelin Company

in Akron (U. S. A.), Lichtfield, mit dem Dr. Eckener über die Einrichtung eines ständigen Zeppelin-Passagier- und Postdienstes über den Atlantik und den Stillen Ozean verhandelt.

Deutsch-polnische Einigung

Ueber die Regelung der Enteignungen

Genf. Im Völkerbundssekretariat wurde am Freitag abend zwischen Polen und Deutschland ein Abkommen über die Regelung der oberschlesischen Enteignungen unterzeichnet, das großer praktischer Bedeutung für die deutschgesinnten oberschlesischen Landbesitzer ist.

Polen hatte rund 40 000 Hektar Boden von Personen enteignet, die als deutschgesinnt bekannt waren, aber auf Grund eines deutsch-polnischen Abkommens, das 1924 in Wien getroffen war, Anspruch auf die polnische Staatsangehörigkeit machten. Auf eine deutsche Beschwerde, die 365 besonders krasse Fälle aufzählte, entschied der Rat in Madrid, daß direkte Verhandlungen stattzufinden hätten. Sie haben unter der Leitung des Präsidenten des gemischten oberschlesischen Schiedsgerichtes in Paris stattgefunden. In 154 Fällen wurde den Enteigneten die polnischen Staatsbürgerrechte zuerkannt; die Liquidation ihrer Ländereien wurde für unzulässig erklärt. 40 Fälle betrafen juristische Personen, wie Genossenschaften usw. Sie werden laut dem Abkommen dem Internationalen Gerichtshof im Haag überwiesen. Die restlichen Fälle, z. B. alle die, bei denen Frau und Mann in Gütergemeinschaft leben, aber nur einer von ihnen die polnische Staatsangehörigkeit fordern kann, müssen ab 1. Dezember d. Js., ebenfalls von einer gemischten deutsch-polnischen Kommission geprüft werden. Dieser Kommission kann die deutsche Regierung bis zum 1. Oktober noch weitere Fälle melden. Die bis zum 1. April 1930 strittig bleibenden Fälle werden dem Internationalen Gerichtshof im Haag überwiesen.

Es ist bemerkenswert, daß fast alle Liquidationen, deren kostenlose Rückgängigmachung Polen bisher zugestehen mußte, Anfang 1928 von Polen Deutschland gemeldet worden waren, mit dem Anerbieten, die Liquidation gegen Entschädigung seitens Deutschland rückgängig zu machen.

Ein Bombenattentat auf das Reichstagsgebäude

Die Täter noch nicht ermittelt

Berlin. Am Sonntag morgen um 4 Uhr explodierte unmittelbar neben dem Portal 5 am Nordeingang des Reichstagsgebäudes eine Höllenmaschine, die jedoch nur geringen Schaden anrichtete. Zu dem Attentat erfährt die Telegraphen-Union folgende Einzelheiten: Der Nordeingang des Reichstagsgebäudes birgt im rechten Flügel in den Kellerräumen ein Zeitungsarchiv und im Hochparterre die Garderobenräume. Im ersten Stock des Flügels befinden sich in einer Front von etwa 20 Meter das Zimmer des Aeltestenrates, daran anschließend die Waschräume und dann die große Freitreppe. Die Höllenmaschine war vor eines der drei Kellerfenster des Zeitungsarchivs niedergelegt worden. Durch die Explosion wurden sämtliche im Erdgeschoß liegenden Fensterscheiben zertrümmert, die Fensterkreuze zum Teil herausgeschleudert, während die Inneneinrichtung nur nebensächliche Beschädigungen erlitt. Im Hochparterre wurden ebenfalls die Fensterscheiben, die hier eine Stärke von 12 Millimeter haben, vollkommmen zertrümmert, während im ersten Stock nur das Fenster des Waschraumes beschädigt wurde. Der Tatort wurde sofort in weitem Umkreis durch Schutzpolizei abgesperrt.

Bald nach der Explosion erschienen Polizeivizepräsident Dr. Weiß, Regierungsdirektor Wündisch und Kriminaldirektor Werner mit den Kriminalkommissaren Dr. Braschwitz und Mühlfriedel, der Abteilung Ia zur Feststellung des Tatbestandes. Es wurden zahlreiche Reste der Sprengstoffladung, insbesondere Teile einer Weckeruhr und von Taschenlampenbatterien gefunden, die teilweise bis auf die gegenüberliegende Straßenseite geschleudert worden waren. An einem Straßenbahnmast, der in Höhe des Sprengherdes auf dem Bürgersteig steht, wurde eine sogenannte Klebemarke vorgefunden, die das Hackenkreuz und die Inschrift „Groß-Deutschland erwache!" trug. Der von der Polizei sofort hinzugezogene Sachverständige Dr. Richter von der chemisch-technischen Reichsanstalt, der auch bei der Aufklärung der früheren Sprengstoffanschläge in Oldenburg und Lüneburg als Gutachter tätig gewesen ist, hat an Ort und Stelle eine vorläufige Untersuchung vorgenommen. Er hat zwar bisher noch nicht die Art des Sprengstoffes genau feststellen können, doch ist nach seiner gutachtlichen Bekundung die Sprengstoffladung ähnlich wie bei den Anschlägen in Oldenburg und Lüneburg vorbereitet gewesen. Ein Zusammenhang des neuesten Berliner Anschlages mit den früheren Sprengstoffattentaten ist daher anzunehmen. Der Polizeipräsident hat eine Belohnung von 25 000 Mark ausgesetzt. Von diesem Betrag sind 10 000 Mark als Belohnung für die Personen bestimmt, die zur Aufklärung des Sprengstoffanschlages am Reichstag, insbesondere zur Festnahme der Täter beitragen. Den Restbetrag von 15 000 Mark erhalten diejenigen Personen, durch deren Angaben der Nachweis eines Zusammenhanges des Berliner Anschlages mit den früheren Anschlägen erbracht wird.



Die Amerikaner verlangen ihre Ansprache

Nach der Landung in Lakehurst sprach Dr. Eckener im Rundfunk. (Neben ihm Kapitän Lehmann, der das Luftschiff nach Deutschland zurückführen wird.)

Polnisch-Schlesien

Kommunalwahlen im Dezember

Der schlesische Wojewode hat die Durchführung von Kommunalwahlen in den Gemeinden der Wojewodschaft Schlesien an folgenden Terminen angeordnet: Im Teschener Schlesien in den Landgemeinden am 24. November, in den Landgemeinden des oberschlesischen Teils am 8. Dezember und in den Stadtgemeinden im oberschlesischen Teil der Wojewodschaft am 15. Dezember. Dagegen werden in den Städten Königshütte, Tarnowitz, Myslowitz und Rybnik die Wahlen erst dann erfolgen, wenn die Wahlperiode abgelaufen ist. Die Festsetzung des Wahltermins in Zwischenräumen von mehreren Wochen hat natürlich auch ihren politischen Hintergrund, zugleich sollen aber die Kommunalwahlen auch als Generalprobe für die Wahlen zum Schlesischen Sejm dienen. Nachdem nun der Termin feststeht, dürfte der Wahlkampf mit aller Schärfe einsetzen.

Noch keine Beilegung des Streiks auf der polnischen Bleischarleygrube

Der Streik auf der Bleischarleygrube ist immer noch nicht beendet. Die Arbeiter beharren nach wie vor auf ihrer Forderung einer rückwirkenden Gewährung der fünfprozentigen Erhöhung der Akkordlöhne vom März d. Js. ab, was von der Verwaltung bisher abgelehnt wurde.

Furchtbares Autounglück auf der Chaussee Myslowitz—Tichau

2 Tote, 2 Schwerverletzte.

Am Sonnabend ereignete sich auf der Chaussee Myslowitz—Tichau ein schweres Autounglück, dem zwei blühende Menschenleben zum Opfer fielen. Der Sohn des Möbelfabrikanten Robak aus Myslowitz lud mehrere seiner Schulkameraden zu einer Autotour mit dem Wagen seines Vaters ein, den er selbst steuerte. Wahrscheinlich infolge zu hoher Geschwindigkeit sauste das Auto gegen einen Baum und wurde vollständig zertrümmert. Von den Insassen wurden zwei Gymnasiasten auf der Stelle getötet und der Autoführer sowie ein weiterer Schüler schwer verletzt.

Die amtliche Untersuchung über die Ursache des Grubenunglücks noch nicht abgeschlossen

Die amtliche Untersuchung über die Katastrophe auf Hillebrandtschacht ist noch nicht abgeschlossen. Wie das Oberbergamt mitteilt, gehen die Untersuchungen weiter in der Richtung, ob sich im Gerhard-Flöz, in welchem sich die Katastrophe ereignete, explosive Gase befunden haben. Das Bergamt Königshütte hat angeordnet, daß die Arbeit in dem Flöz nicht eher aufgenommen werden darf, als bis sämtliche Sicherheitsvorrichtungen angebracht sind, die die Berggesetzgebung für Gruben mit Gasgefahr vorschreibt.

Erneute Demonstrationsversuche jüdischer Organisationen vor dem Kattowitzer engl. Vizekonsulat

Vorgestern nachmittag versuchten Mitglieder jüdischer Organisationen aus Sosnowice und Bendzin erneute Demonstrationen vor dem englischen Vizekonsulat in Kattowitz wegen der Vorfälle in Palästina zu veranstalten. Die Kattowitzer Polizei, die jedoch bereits von der Sosnowicer Polizei in Kenntnis gesetzt worden war, hielt sämtliche Juden, die vom Bahnhof anrückten an und ließ sie sofort zurücktransportieren. Ebenso wurde in den Autobussen und Straßenbahnen eine scharfe Kontrolle durchgeführt. Sämtliche Juden wurden festgehalten und zur Feststellung ihrer Personalien dem Polizeikommissariat zugeführt.

Zur Verhaftung der jüdischen Demonstranten

Wie zu den Mittwoch-Vorgängen vor dem englischen Konsulat auf der ul. 3-go. Maja in Kattowitz, inzwischen nicht zu erfahren gewesen ist, sind von der Kattowitzer Kriminalpolizei insgesamt 69 Arretierungen vorgenommen worden. In Untersuchungshaft dürften sich zurzeit im Kattowitzer Gerichtsgefängnis noch 15 jüdische Personen befinden, während die meisten der Arretierten schon in den ersten Tagen zur Entlassung gelangten. Unter ihnen befanden sich auch solche Leute, denen eine Teilnahme an der Demonstration wohl kaum wird nachgewiesen werden können. Aller Voraussicht nach wird noch ein weiterer Teil der augenblicklich in Haft befindlichen Personen zur Entlassung kommen, so daß nur die eigentlichen Anstifter bezw. Täter in weiterer Haft verbleiben. Die Demonstranten, von denen bekanntlich einige die Scheiben der Vortür am englischen Konsulat zertrümmerten, werden sich wegen Landesfriedensbruch bezw. Teilnahme und Hervorrufung von Tumulten zu verantworten haben.

Aenderung des Zugverkehrs auf der Strecke Warschau—Posen

Die Kattowitzer Eisenbahndirektion hat ab 1. September die täglich auf der Strecke Warschau—Posen und Posen—Warschau kursierenden Personenzüge Nr. 1321 und 1322 eingestellt. Vom genannten Tage ab wird der Personenzug Nr. 1321, der auf der Strecke Warschau—Posen kursiert, nur jeden Sonnabend und der Personenzug Nr. 1322, welcher auf der Strecke Posen—Warschau verkehrt, jeden Sonntag in Betrieb gesetzt.

Beihilfe für die Hinterbliebenen der Grubenopfer auf Hillebrandschacht

Auf Anordnung des Innenministeriums in Warschau wurde für die Hinterbliebenen der, bei der im Monat Juli infolge Explosion auf Hillebrandschaft verzeichneten 16 Todesopfer ein spezieller Fonds errichtet. Die Gelder sollen in den nächsten Tagen an das schlesische Wojewodschaftsamt überwiesen werden. Die Auszahlung der einmaligen Beihilfen erfolgt alsdann durch den schlesischen Wojewoden.

Außerordentliche Bezirkskonferenz der D. S. A. P. Oberschlesiens

Die Notwendigkeit eine außerordentliche Bezirkskonferenz einzuberufen ergab sich daraus, weil im Oktober der Vereinigungsparteitag in Lodz stattfindet und deshalb die Konferenz die abschließenden Vorbereitungsarbeiten erledigen mußte, was ja auch geschehen ist. Wir wollen bemerken, daß der Verlauf der gestrigen Konferenz wohl den Erwartungen aller Delegierten, von den 87 anwesend waren und sich auf 26 Ortsgruppen mit 64 Ortschaften verteilten, entsprach, und besonders mit Genugtuung stellen wir fest, daß diesmal alle angeschnittenen Angelegenheiten so sachlich behandelt wurden. Auch das ist ein nicht zu unterschätzender Fortschritt, wie überhaupt die Konferenz gezeigt hatte, daß seit der letzten in Königshütte stattgefundenen eine ersprießliche Arbeit geleistet wurde, was am deutlichsten aus dem Geschäftsbericht hervorging und ebenfalls dem Referat über Organisation und Aufbau.

Eröffnet wurde die Konferenz, die im Zentralhotel Kattowitz stattfand, durch den Gen. Kowoll mit einer kurzen Begrüßungsansprache und der Mitteilung, daß aus verschiedenen Gründen die Tagesordnung beschränkt werde auf nur 3 Punkte, eine Maßnahme, die sich als sehr zweckentsprechend erwies. Gen. Kowoll verlas nachher ein Schreiben der P. P. S. Oberschlesien, die der Konferenz einen guten, erfolgreichen Verlauf wünscht und begrüßt dann den gerade eingetroffenen Gen. Dr. Glücksmann von der D. S. A. P. Bielitz. Gen. Dr. Glücksmann ergreift jetzt das Wort zu einer kurzen Ansprache. Er betont, daß die Bielitzer Genossen den Oberschlesiern nicht mehr fremd sind, arbeiten sie doch jetzt schon 3 Jahre mit Oberschlesien zusammen sehr einträchtig, was auch künftighin der Fall sein werde. Redner streift dann die allgemeine politische Lage und kommt zu dem Resultat, daß das Proletariat Polens vor außerordentlich harten Kämpfen stehe um den Erhalt der Demokratie und seiner sozialen Belange. Seinen Ausführungen wird starker Beifall zuteil.

Die weitere Leitung der Konferenz übernimmt dann Gen. Nietsch-Siemianowitz. Nach dem Verlesen der recht umfangreichen Protokolle über die Bezirkskonferenz in Königshütte wird dem Gen. Kowoll das Wort zum

Geschäftsbericht

erteilt. Zwar haben sich alle Hoffnungen, führt der Vortragende aus, die wir an der Königshütter Konferenz aussprachen, nicht erfüllt, es waren eben Hoffnungen, die nicht zum geringen Teil an der finanziellen Frage scheiterten. Allerdings sind aber doch viele erfreuliche Erfolge zu verzeichnen, vornehmlich was die Ausgestaltung der Organisation anbetrifft. Seit der Königshütter Konferenz sind nicht weniger als 4 neue Ortsgrupppen gegründet worden und das in Knurow, Koslowagora, Orzech und Mittellazisk, sodaß gegenwärtig 40 Ortsgruppen, denen 74 Ortschaften insgesamt angeschlossen sind, bestehen. In Kürze dürfte eine Anzahl von weiteren Ortschaften erfaßt werden, da dafür alle Vorbedingungen bereits gegeben sind. Wäre die Arbeit in verschiedenen Ortsgruppen eine solche gewesen, wie sie sich der Bezirksvorstand wünschte, so hätte der Erfolg ein noch größerer sein können, doch ist die begründete Aussicht vorhanden, daß diese Mängel, die den Ortsgruppen anhaften, und die hauptsächlich ein persönliches Gepräge haben, allmählich von selber verschwinden. Gen. Kowoll bespricht jetzt die finanzielle Seite. Sie ist keineswegs so, daß man sich freuen könnte, allerdings liegen so die Dinge schließlich bei jeder Arbeiterpartei. Dem Geschäftsbericht schließt Gen. Kowoll sein

politisches Referat

an. Wir wollen es lediglich in großen Umrissen wiedergeben. Wenn es auch von den der Regierung nahestehenden Parteien bestritten wird, so deuten alle Anzeichen dafür, daß wir uns einer Diktatur nähern. Zwar herrschen in Polen noch nicht die Verhältnisse äußerlich wie in einem ausgesprochen faschistischen Staate, aber man führt doch einen stillen, dafür umso zäheren Kampf gegen die Demokratie, gegen die Arbeiterschaft und das Bauerntum, und nicht ohne Erfolg. Die Einsetzung von kommissarischen Vertretern in sozialen Institutionen wie Krankenkassen, in kommunale Selbstverwaltung usw. zeugt davon, ferner die rücksichtslose Unterdrückung aller oppositionellen Parteien. Ein geradezu typisches Beispiel hierzu ist die P. P. S. Diese glaubte immmer, zu große Opfer dem Vaterlande bringen zu müssen, sie tat es auch; welchen Dank sie nun erntet, sehen wir täglich. An dieser Tatsache ist wohl der Umstand schuld, daß man einstmals zu innig mit den Bürgerlichen sympathisierte, so daß dieses Zeit genug zum Wiedererstarken fand. Dasselbe Bild sah man in Deutschland, auch in Oesterreich, bis das Bürgertum sein wahres Gesicht zeigte. Ebenso wie in Ostoberschlesien. Hier behandelte Referent ausführlich die Tätigkeit des Deutschen Klubs im Schlesischen Sejm, kommt auf den Ulitzprozeß zu sprechen und bemerkt, es sei von einem Vertreter der deutschen Minderheit eigenartig zu hören, wenn er sich für die Einführung der Militärpflicht und die Beschränkungen der Kompetenzen des Schlesischen Sejm einsetzt. Von solchen Vertretern habe die deutsche Arbeiterklasse Polens nichts, aber auch nichts zu erwarten, denn gehe es darum, die Arbeiterschaft zu entrechten, dann ist man sich von Korfanty bis zu Sabaß einig.

Der stille Kampf der Regierungsbehörden mit seinen einschneidenden Maßnahmen, dazu zählt auch das Pressedekret, ist jedoch nichts anderes als der Ausdruck der Angst vor den erwachenden Massen. Und die Massen erwachen, denn schon bei den letzten Sejm- und Senatswahlen zählte man 2 240 000 sozialistische Stimmen. Und erst der Siegeszug der Sozialdemokratie in Deutschland, England und der Tschechen. Und darum umso wütender Haß der Reaktion, die sich nicht einmal scheut die Polizei zu mißbrauchen, wie Herr Prälat Seipel. Zwar steht diesem Treiben gegenüber die Arbeiterschaft gerüstet da, doch wird sie noch viel intensiver arbeiten müssen und stets auf der Hut sein. Das gilt besonders für die polnische Arbeiterklasse, besonders deshalb auch, weil, wenn nicht alle Anzeichen trügen, in nicht zu langer Zeit wir wieder vor Wahlen stehen. Gen. Kowoll kommt jetzt am Schluß seines Referats nochmals auf die Organisation der D. S. A. P. zurück und wünscht und hofft, daß alle, die ihr angehören, alles daran setzen werden, sie immer stärker zu gestalten im Interesse der gesamten Arbeiterklasse. Seine Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. In der zum Referat folgenden

Diskussion

an der sich nur wenige Delegierte beteiligten, wurde sehr sachlich zu einzelnen Punkten des Referats gesprochen. Dann referierte Gen. Peschka zum neuen

Organisationsstatut

welches den Beifall der Delegierten fand, denn es fand fast einstimmig Annahme. Lediglich Gen. Knappik-Königshütte stimmte gegen dieses. Ueber die

Wahl der Delegierten zum Vereinigungsparteitag in Lodz

sprach wiederum Genosse Kowoll, wie auch zu der finanziellen Seite dieser Angelegenheit. Bis zum 15. September haben die einzelnen Ortsgruppen ihre Delegierten dem Bezirksvorstand anzugeben. Dann folgte noch eine kurze Diskussion, womit die Tagesordnung erschöpft war. Nachdem noch nachstehende Resolution angenommen wurde, schloß der Konferenzleiter mit einem Hoch auf die D. S. A. P. die Konferenz.

Resolution

Das System der Untergrabung der Demokratie in Polen wird seit dem Maiumsturz 1926 fortgesetzt. Es geschieht dies einerseits durch Ausbau und Ausgestaltung von bewaffneten Organisationen, andererseits durch einen beispielslosen Druck auf den Sejm. Dasselbe Regierungssystem beobachten wir auch in Schlesien, wo widerrechtlich während der Budgetsession der Sejm aufgelöst wurde und die Wahl, trotz Protestes, trotz der vielen Beschlüsse und Manifestationen der Arbeiterklasse und der demokratischen Elemente, nicht ausgeschrieben wurden. Die breiten Volksmassen werden systemathisch ihres verfassungsmäßig verbrieften Mitbestimmungsrechtes beraubt. In der Minderheitsfrage ist nicht der geringste Fortschritt zu verzeichnen. In diesem Sinne setzten die Sanatoren die Politik der Nationaldemokratie nicht nur fort, sondern arbeiten mit viel größeren Konsequenzen. Dieser politischen Reaktion entspricht die wirtschaftliche, in der passiven Handelsbilanz, niedrigen Löhnen und elender Lebenslage, schließlich in einer Arbeitslosigkeit, deren Ausbreitung noch infolge des sich greifenden Zusammenbruches von Industrie- und Handelsunternehmen bevorsteht.

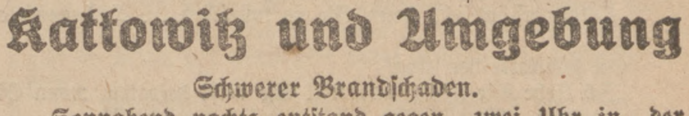
Soweit ergibt sich ein paralleles Fortlaufen der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Reaktion, die nur durch die Untergrabung der Demokratie möglich geworden ist.

Darum erhebt die Bezirkskonferenz der D. S. A. P. Oberschlesiens den schärfsten Protest gegen die Versuche, ein diktatorisches System im Staate aufzurichten, gegen die Verschiebung der Wahlen zum Schlesischen Sejm und verleiht ihrer tiefsten Ueberzeugung Ausdruck, daß gerade in diesem Augenblicke ein gründlicher Ausbau der politischen Organisationen erforderlich ist, um der Partei jene Kraft zu sichern, die notwendig ist, um gemeinsam mit der P. P. S. und den anderen sozialistischen Parteien sowie den demokratischen Bauernparteien Polens gegen die Diktatur für die Demokratie den Kampf erfolgreich durchzuführen.

Folgen des letzten Unwetters

Zwei Todesopfer.

Das schwere Gewitter, das am Sonnabend morgen über Kattowitz und Umgebung niederging, hat, wie sich erst jetzt herausstellt, erheblichen Schaden angerichtet. Der Brand der Garagen in Kattowitz ist auf einen Blitzschlag zurückzuführen. Gleichzeitig schlug der Blitz in ein Haus in Makoschau ein und tötete den 54jährigen Johann Klossek und verletzte außerdem eine im selben Zimmer sich aufhaltende Frau. Ferner schlug der Blitz in eine mit Erntevorräten gefüllte Scheune in Bielschowitz ein, die vollständig vernichtet wurde. — In Myslowitz wurde der 16jährige Grubenarbeiter Johann Richter auf dem Wege nach seiner Arbeitsstätte vom Blitz erschlagen. Auch in anderen Ortschaften der Wojewodschaft wurde durch Blitzschläge erheblicher Schaden angerichtet.



Schwerer Brandschaden.

Sonnabend nachts entstand gegen zwei Uhr in der Autogarage der Firma Grzyba in Kattowitz ein Brand der sofort auf 12 danebenliegende Autogaragen übergriff. Durch den Wind wurden die Flammen außerdem nach einer benachbarten Autofedernwerkstatt getrieben, die ebenso wie die Garagen ein Raub der Flammen wurde. Der Brand scheint durch einen defekten Automotor entstanden zu sein. Da die Feuerwehr infolge der Gewitterstörungen nicht telephonisch herbeigerufen werden konnte, mußte sie durch den nächsten Feuermelder benachrichtigt werden, wodurch eine Verzögerung eintrat. Der Schaden beträgt 75 bis 80 000 Zloty.

Baut Schrebergärten.

Das Schlesische Wojewodschaftsamt in Kattowitz hat dieser Tage an die Gemeindeämter innerhalb des Landkreises Kattowitz Rundschreiben gesandt, in welchen die Gemeindevorsteher aufgefordert werden, auf den brachliegenden Feldern und Wiesen Schrebergärten anzubauen. Diese Gärten sollen später parzellenweise und zwar gegen ein geringes Entgelt an die dortigen Arbeitslosen und die ärmere Bevölkerung verpachtet werden. Auf diese Weise will man die Notlage der Bevölkerung, welche auf dem ge-

pachteten Grundstück Gemüse und Kartoffeln anbauen kann, zum Teil mildern. Weiterhin wird zwecks Verschönerung des Straßenbildes in den einzelnen Gemeinden, die Bepflanzung der verkehrsreichsten Straßen mit Bäumchen gefordert.

Gemeindevertretersitzung Siemianowitz

Bau eines neuen Feuerwehrdepots — Die Autobuslinie Kattowitz in 14 Tagen im Betriebe

Die Tagesordnung umfaßte 14 Punkte. Seitens der Grubenverwaltung werden die Schulen in Sadzinka und an der Dombrowkaerstraße einer gründlichen Reparatur unterzogen, da diese Gebäude stark durch Grubenabbau gelitten haben. Durch zweijährige sorgfältige Beobachtung wurde festgestellt, daß die Senkung der Grundstücke als beendet zu betrachten ist und somit mit der Reparatur der Gebäude begonnen werden kann.

Die Wojewodschaft hat wie alljährlich, zur Unterhaltung des Kommunalgymnasiums eine Subvention von 48 000 Zloty bewilligt. Geplant und verhandelt wird über einen Neubau eines staatlichen Gymnasiums, da die Unterhaltungskosten der beiden örtlichen Gymnasien einen Zuschuß von 80—100 000 Zloty erfordern. Der Leiter der Schulabteilung, Dr. Rengowicz, hat zugesagt diese Angelegenheit bis Oktober zu klären und die Gemeinde zu verständigen. Die neuentstandene Straße am Gemeindeneubau an der Schule Kosciuszkiego erhält die Bezeichnung „ul. Parafjalna".

Zum Schiedsmann vom 8. Bezirk wurde der Gemeindeschöffe Pytel bestellt.

Zwecks Straßenregulierungsarbeiten haben die Besitzer Minkroß von der Parkstraße 70 Quadratmeter zum Preise von 1080 Zloty, Schwarzer Theodor von der Seitenstraße 36 Quadratmeter zum Preise von 360 Zloty abgetreten.

Die Gebühren der Wach- und Schließgesellschaft, welche 33 Gemeindehäuser bewacht, wurden von 3 auf 4 Zloty pro Gebäude monatlich erhöht.

Eine Mietsrechnung der Witwe des in Diensten der Gemeinde verstorbenen Siebainski in Höhe von 140 Zloty wurde niedergeschlagen, desgl. ein Betrag von 17 Zloty Desinfektionskosten.

Ein Antrag der Gemeindearbeiter auf Erhöhung der Gruppenzahl im Lohntarif von 4 auf 5 Gruppen, wird dem Schlichtungsausschuß zur Entscheidung unterbreitet. Ein Antrag auf persönliche Entscheidung durch eine besonders gewählte Kommission wurde abgelehnt.

Die geplante Autobuslinie Siemianowitz—Kattowitz kommt durch den Zweckverband spätestens in 14 Tagen in Betrieb.

An der Hüttenstraße kommt endlich auch die längst beschlossene Bedürfnisanstalt zur Aufstellung. Die Sanacjavertreter setzten es durch, daß sämtliche Gemeindemitteilungen, vor allen Dingen aber die polnische „Gazeta Siemianowicka", auf den Tafeln, die für Bekanntmachungen bestimmt sind, zum Aushang kommen.

Der Plan, eine Garage im jetzigen Feuerwehrdepot zu errichten, wurde fallengelassen. Das alte Feuerlöschdepot soll kassiert werden, da der Platz für den Schulneubau, welcher nächstes Jahr in Angriff genommen wird, bestimmt ist. Das neue Feuerlöschdepot kommt an der Schule Sienkiewicza, auf der Dombrowskistraße zu stehen. Es wird außer der Garage noch 8 Wohnungen enthalten und rund 300 000 Zloty kosten. Mit dem Bau soll noch in diesem Monat begonnen werden, so daß das Gebäude bis zum Winter unter Dach gebracht wird.

Eine heftige Debatte brachte ein Antrag des bischöflichen Komitees in Tarnowitz, auf Gewährung einer Subvention, anläßlich des 25 jährigen Priesterjubiläums des Bischofs Lisiecki. Auf Antrag des Schöffen Niwka (Deutsche Fraktion) hat in einer der vorigen Sitzungen derselbe Schöffe für eine Subvention von 500 Zloty an den Aufständischen-Verband gestimmt.

Den Schluß der Sitzung bildeten Personalfragen.

Ein Taubstummer als Einbrecher.

Fast täglich haben sich vor den Gerichten Einbrecher und Spitzbuben zu verantworten. Diesmal wurde gegen einen Taubstummen, welcher der gleichen „Zunft" angehört, verhandelt. Der junge Mann, es handelt sich um den 21 jährigen Arbeiter Theodor L. aus Myslowitz verübte in der Nacht vom 17. zum 18. Juni d. Js. einen Einbruch in die Wohnung eines gewissen M. in Myslowitz. L. erkletterte das in Parterre liegende Fenster und gelangte so in das Innere der Wohnung. Dort stahl der Eindringling einen Mantel, sowie einen Anzug im Werte von 170 Zloty. Durch das verursachte Geräusch wurde der Wohnungsinhaber auf den Dieb aufmerksam und faßte denselben in dem Moment, als er das Fenster bestieg um auf dieselbe Weise zu flüchten. Der Bursche wurde dem nächsten Polizeibeamten übergeben und die Sachen dem rechtmäßigen Eigentümer wieder zurückerstattet. Vor Gericht mußte in Ermangelung einer Verständigung ein Sachverständiger herbeigerufen werden. Durch Zeichen gab der taubstumme Angeklagte bekannt, daß er sich zur Schuld bekenne und teilte in seiner Zeichensprache weiterhin mit, daß er bei seiner polizeilichen Vernehmung von den dortigen Beamten geschlagen worden sei. Nach Vernehmung der Zeugen wurde L., welcher wegen Diebstahl bereits 2 Mal vorbestraft gewesen ist, zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat verurteilt.

Gewerkschaftsfest. Einen besseren Verlauf als ihn das gestrige Gewerkschaftsfest nahm konnte man sich gar nicht denken. Der Grünfeldsche Garten, in dem Studienrat Birkner mit seiner Kapelle konzertierte, war überfüllt, doch sah man meistenteils Frauen und Kinder. Die Männer hatten anscheinend anderes zu tun, besonders die führenden Gewerkschaftsmitglieder, von denen man fast gar keine sah. Schadet nichts, auch ohne sie ging es, sogar ganz gut. Vorträge der Jugendlichen, des Arbeitersängervereins Kattowitz trugen viel bei zur Verschönung des Festes. Den Kindern wurde eine spezielle Freude bereitet durch Verabreichen von Wurst und Semmel. Annähernd 500 Kinder wurden beschenkt. Mit einem gemütlichen Tanzkränzchen wurde das Fest beendet.

Verlegung des städtischen Kreisschulamtes. Nach erfolgter Verlegung befinden sich die Büroräume des städtischen Kreisschulamtes im alten Wojewodschaftsgebäude (Baugewerkschule) in Kattowitz, auf der ul. Wojewodzka 45. Die Dienststunden sind werktäglich in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags.

Arbeiter gesucht. Laut einer Mitteilung des Bezirkswohlfahrtsamtes in Kattowitz werden von nachstehenden Grubenverwaltungen Arbeiter gesucht: Von der Grubenanlage „Wirek" in Kochlowitz 80 Arbeiter. Von der „Skarboferm" in Königshütte 60 und von der Grubenanlage „Richterschächte" in Siemianowitz 80 Arbeiter. Bevorzugt werden unter den Bewerbern vorwiegend registrierte Arbeitslose. Es handelt sich hierbei um Personen, welche innerhalb der Wojewodschaft Schlesien wohnhaft sind und das 40. Lebensjahr nicht überschritten haben.

Zusammenprall zweier Fuhrwerke. In den Morgenstunden des vergangenen Sonnabends kam es auf der ulica Francuska in Kattowitz zwischen zwei Fuhrwerken zu einem Zusammenprall. Das Fuhrwerk eines Sosnowitzer Händlers wurde am Seitenbrett beschädigt. Die Wagen konnten ihre Fahrt fortsetzen.

Tätigkeitsbericht der Kriminalpolizei. Nach dem amtlichen Bericht der Kattowitzer Polizei waren im Berichtsmonat Juli u. a. im Bereich von Groß-Kattowitz insgesamt 1325 Uebertretungsfälle und schwere Vergehen zu verzeichnen, welche — ausgenommen 103 Fälle — eine Aufklärung gefunden haben. Zu verzeichnen gewesen ist Fälschung von Wertpapieren und Banknoten in 36 Fällen, 1 Dokumentenfälschung, 112 Uebertretungen gegen die sittenpolizeilichen Vorschriften, in 50 Fällen Körperverletzung, Bettelei und Landstreicherei in 9 Fällen, Schmuggel in 6 Fällen, Uebertretung gegenüber der Polizei in 11 Fällen, Einbruch und Diebstahl, einschließlich Taschendiebstählen in 157 Fällen, 25 Betrugsfälle, Veruntreuungen in 14 Fällen, Uebertretungen der sanitären Vorschriften in 24, der handelsgesetzlichen Vorschriften in 45 Fällen, Wucher in 2, Selbstmord 4, Uebertretung der Meldevorschriften in 21, Trunkenheit in 78, unberechtigte Aneignung 2, Entziehung vom Heeresdienst in 8 Fällen. Ferner wurden noch 683 Uebertretungen verschiedener Art registriert. Zur Anzeige gelangten überdies Kinderaussetzung, Erpressung, Widerstand, Hehlerei und Flucht aus dem Gefängnis in je 1 Falle, schließlich 24 Unglücksfälle und 6 Brände. Verhaftet wurden wegen schwerer Vergehen 213 Personen, darunter 61 Männer und 152 Frauen. Unter den arretierten Frauenspersonen befanden sich allein 105 wegen Uebertretung der sittenpolizeilichen Vorschriften.

14 Tage Gefängnis für einen unvorsichtigen Chauffeur. Grobe Fahrlässigkeit ließ sich der Chauffeur Johann R. aus aus Hohenlohehütte zu schulden kommen. Derselbe überfuhr im Monat November v. Js. auf der Hauptstraße in Kattowitzer-Halde und zwar in der Nähe der Oheimgrube den 7 jährigen Alois R. aus Kattowitzer Halde. Der Knabe erlitt erhebliche Kopfverletzungen und mußte eine längere Zeit in ärztlicher Behandlung bleiben. Wie die s. Zt. gemachten Feststellungen ergaben, hat der Autolenker kein Licht bei sich geführt und ein unvorschriftmäßiges Fahrttempo eingeschlagen. Durch Gerichtsbeschluß wurde der Chauffeur wegen grober Fahrlässigkeit zu einer Gefängnisstrafe von 14 Tagen verurteilt. Der Angeklagte hat gegen das Strafausmaß Revision eingelegt.

Siemianowitz

Der Bürgersteig.

Irgendein findiger Chronist hat es herausgefunden: der Bürgersteig, auch Trottoir genannt, feiert seinen hundertjährigen Geburtstag. Also im Jahre 1829 kam man erstmalig auf die Idee, rechts und links je einen Streifen der Straße für Fußgänger zu reservieren.

* * *

Es kommt gar nicht darauf an, ob es stimmt, daß es jetzt genau 100 Jahre her sind, seitdem diese Erfindung gemacht wurde. Aber stellen wir uns einmal vor, niemand wäre auf die famose Idee gekommen. Stellen wir uns vor, wir wären heute gezwungen, zwischen Automobilen, Straßenbahnzügen, Fahrrädern und — auch sie existieren noch — pferdebespannten Lastwagen täglich oder stündlich unseren Körper schadlos durchzumanöverieren ...

Es ist kaum auszudenken. Vielleicht würde die hochwohllöbliche Obrigkeit den gesamten Fuhrwerksverkehr verboten haben. Vielleicht auch hätte sie den Fußgängern die Nutznießung der Straßen untersagt oder für diese rückständige Menschenkategorie einige enge winklige Gassen reserviert.

Die Erfindung des Bürgersteiges aber gibt uns wenigstens von Ecke zu Ecke ein wenig Sicherheitsgefühl. Darum wollen wir des Erfinders gedenken, der vor 100 Jahren diese nützliche Einrichtung schuf. Wir kennen ihn nicht, seinen Namen meldet kein Buch, kein Heldenlied. Vielleicht waren es auch mehrere, die sich um die Ausgestaltung unserer Straßen verdient gemacht haben. Jedenfalls heute existiert der Bürgersteig; ob er nun 100 Jahre alt ist oder erst 88, spielt dabei gar keine Rolle.

Königshütte und Umgebung

Einweihung und Eröffnung der neuen Stadtparkasse in Königshütte.

Mit der fortschreitenden Entwicklung der städtischen Sparkasse, haben sich seit langer Zeit die inngehabten Räumlichkeiten im alten Rathause als zu klein erwiesen. Hinzu kamen noch die Bestimmungen des neuen Sparkassengesetzes und es mußte endlich Umschau gehalten werden, um die Stadtsparkasse zu vergrößern bezw. anderweitig zu verlegen. Hierzu bot sich bald Gelegenheit, indem die städtischen Körperschaften den Ankauf des Hausgrundstückes an der ulica Moniuszki 1 beschlossen, um in den Lokalitäten des Cafees „Veneda" die Sparkasse zu verlegen. Dieser gefaßte Plan wurde bald realisiert und es wurde zum Umbau der Lokalitäten geschritten. Es muß anerkannt werden, daß die daran beteiligten Firmen bewunderswerte Leistungen in dieser kurzen Zeit vollbracht haben.

Am Sonnabend nachmittag fand in Anwesenheit des Magistrats, Vertretern Stadtverordnetenkollegiums, geladener Gäste, dem Vorstand der Sparkasse die kirchliche Einweihung statt. Zweiter Bürgermeister Dubiel schilderte in seiner Begrüßungsansprache auch den Werdegang der Sparkasse und deren Entwicklung bis zum heutigen Tage. Die Schreckenstage für die Stadtsparkasse waren die Inflationszeiten, wo ein Zusammenbruch drohte. Jedoch sind die Klippen überwunden worden und es sind nur Fortschritte bis zum heutigen Tage zu verzeichnen, wo schon die Einlagen der Sparer die stattliche Zahl von 9 Millionen Zl. überschritten haben. Nach der Einweihung erfolgte eine

---

Der Hexer

The Ringer

von Edgar Wallace, übersetzt von Max C. Schirmer.

53)

„Bedeutet das, daß Sie mich so lieben, daß Sie mich heiraten wollen?" fragte sie.

„Aber selbstverständlich!" stammelte er. „Ich habe Sie sehr gern. Aber Heirat ist eine der Verrücktheiten, die ich bis jetzt vermieden habe. Bedeutet die Ehe etwas, meine Liebe? Einige Worte, die von einem bezahlten Diener in der Kirche gemurmelt werden?"

„Dann wollen Sie mich also nicht heiraten, Maurice?" fragte sie ruhig. „Habe ich das richtig verstanden?"

„Selbstverständlich, wenn Sie es wünschen . . .", begann er hastig.

Sie schüttelte den Kopf.

„Ich liebe Sie nicht! und will Sie nicht heiraten, wenn Sie es so meinen. Was wollen Sie eigentlich von mir?"

Sie stand in seiner Nähe, als sie das aussprach, und im nächsten Augenblicke lag sie, sich wehrend, in seinen Armen.

„Ich will Sie — Sie!" keuchte er, schwer atmend.

„Mary, in der ganzen Welt ist keine Frau, wie Sie . . . Ich bete Sie an . . ."

Sie raffte alle Kräfte zusammen, riß sich von ihm los und hielt ihn mit ausgestreckten Armen von sich fern.

„Ich verstehe!" Sie konnte kaum die Worte hervorbringen. „Ich dachte mir das. Maurice, ich werde heute nacht nicht in dieses Haus kommen."

Meister sprach nicht. Der wilde Ausbruch seiner Leidenschaft hatte ihn schwach gemacht Er konnte sie nur ansehen, seine Augen brannten. Einmal hob er die Hand, um seine zitternden Lippen zu verbergen.

„Ich will, daß Sie heute hierher kommen." Seine Stimme war kaum vernehmbar. „Sie sind gegen mich offen gewesen, auch ich will gegen Sie offen sein. Ich will Sie — ich will Sie glücklich machen. Ich will von Ihnen die Angst und Furcht nehmen, die Ihr Leben verdunkelt. Ich will Sie von Ihrem schmutzigen Heim entfernen. Sie wissen doch, was mit Ihrem Bruder geschehen ist? Er ist mit Bewährungsfrist entlassen worden. Er hat noch zwei Jahre und fünf Monate abzusitzen. Wenn ich eine Anklage wegen Fälschung gegen ihn vorbringen, wird er sieben Jahre bekommen und die Zeit, die er noch nicht abgesessen hat. Neunundeinhalbes Jahr . . ., Sie verstehen doch, was das bedeutet. Wenn Sie ihn wiedersehen werden, werden Sie über dreißig Jahre alt sein."

Er sah sie wanken und dachte, daß sie in Ohnmacht fallen würde. Er faßte sie am Arm, doch sie befreite sich von seiner Hand.

„Das wirft doch ein ganz anderes Licht auf die Sache!"

In ihrem totenbleichen Gesichte las er Zustimmung.

„Gibt es keinen anderen Weg, Maurice?" fragte sie leise. „Kann ich Ihnen keinen Dienst erweisen? Ich würde als Ihre Wirtschafterin, als Ihre Magd arbeiten — ich würde Ihnen eine gute Freundin sein, und was auch geschehen möge, ich würde Ihnen treu helfen."

Meister lächelte.

„Sie werden pathetisch, meine Liebe, und das ist Blödsinn. Hat es Zweck, über ein kleines Abendessen und ein kleines bißchen Schäkern soviel Aufhebens zu machen?"

Sie sah ihn ruhig an.

„Wenn ich es Johnny sagte . . ." begann sie langsam.

„Wenn Sie es Johnny sagten, käme er her und würde noch pathetischer sein. Ich würde der Polizi telephonieren, und das wäre das Ende Johnnys. Sie verstehen mich doch?"

Sie nickte stumm.

35.

Um fünf Uhr sagte ihr Meister, daß sie nach Hause gehen könne. Der Kopf schmerzte ihr. Sie hatte den ganzen Nachmittag keine Arbeit getan, denn die Buchstaben verschwommen vor ihren Augen zu unleserlichen, schwarzen Flecken. Der Abendbesuch wurde nicht wieder erwähnt, und sie eilte aus dem Hause in die dunkle Straße. Ueber Deptford lag ein leichter Nebel.

Angenommen, sie würde zu Alan gehen? Kaum war ihr der Gedanke gekommen, so ließ sie ihn fallen. Sie mußte sich ihre eigene Rettung bringen. Wenn Johnny zu Hause gewesen wäre, als sie kam, hätte sie es ihm wahrscheinlich erzählt, wenn er nicht von ihrem elenden Gesichte abgelesen hätte, daß irgend etwas Ungewöhnliches vorgefallen war.

Aber Johnny war nicht da. Er hatte auf dem Tische einen Zettel zurückgelassen, der besagte, daß er einen gewissen Herrn in der Stadt aufsuchen wollte. Nach einer Weile erinnerte sie sich des Manne; es war ein Landbesitzer, der in den alten Tagen von Lenley ihr Nachbar gewesen war. Es war ein trauriger Gedanke, daß alle diese Vorbereitungen Johnnys zu nichts werden würden, wenn . . .

Sie schauderte. An keine der beiden Aussichten wagte sie zu denken

Als sie in ihr Zimmer gegangen war, kam ihr kleines Dienstmädchen und meldete ihr, daß ein Herr da wäre, der sie zu sprechen wünsche.

„Ich will niemand sehen. Wer ist es?"

„Ich weiß es nicht, Miß. Er hat einen Bart."

Sie ging schnell durch das Eßzimmer in den kleinen Vorsaal.

„Ich glaube, Sie kennen mich nicht?" meinte der Mann an der Tür. „Mein Name ist Bliß."

Ihr Herz erbebte. Warum war dieser Mann von Scotland Yard gekommen? Hatte Maurice ihn während eines seiner Krampfanfälle geschickt?

„Bitte, kommen Sie herein!"

Er trat in das Zimmer. Eine Zigarette hing in seinem bärtigen Munde, und er nahm nur langsam den Hut ab, als wenn es ihm widerstrebte, ihr auch diese Achtung zu zollen.

„Ich höre, daß Ihr Bruder gestern — oder war es heute — aus dem Gefängnis entlassen worden ist?"

„Gestern", sagte sie. „Er ist heute morgen nach Hause gekommen."

Zu ihrem Erstaunen erwähnte er nichts weiter über Johnny, sondern nahm eine Morgenzeitung aus der Tasche und faltete sie so, daß eine Spalte auf der Vorderseite zu sehen war. Sie las die Anzeige, auf die sein Finger zeigte.

X 2 Z½ L Ba 4 T. QQ 57 g.
LL 418 TS. A 79 Bf.

„Was bedeutet das?" fragte sie.

„Das möchte ich gerade wissen", bemerkte Bliß, indem er sie mit seinen dunklen Augen ansah. „Es ist entweder eine Botschaft ‚Des Hexers' an seine Frau oder von der Frau an ‚Den Hexer', und sie ist in einem Code verfaßt, der vor einiger Zeit in Ihrer Wohnung vergessen wurde. Ich möchte, daß Sie mir diesen Code zeigen."

„Es tut mir leid, Mr. Bliß" — sie schüttelte den Kopf —, „aber der Code ist gestohlen worden — ich dacht von . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Besichtigung der neugeschaffenen Räume, wobei festgestellt werden muß, daß sie in jeder Hinsicht vorbildlich eingerichtet sind. In dem 20 Meter langen Hauptraum können die Kassengeschäfte der Ein- und Auszahlungen glatt und bequem abgewickelt werden, wobei das Gedränge, wie es in der alten Sparkasse war, in Wegfall kommt. Daneben liegt das Büro des Leiters anschließend daran die Telephonzentrale und man gelangt durch einen weiteren Raum zum Tresor der ganz aus Eisenbeton mit diversen Einlagen besteht. Ein eventueller Einbruchsversuch soll unmöglich sein, weil durch irgendeine Berührung der Wände von außenhin, die Alarmvorrichtungen sofort in Tätigkeit treten.

Aeußerlich trägt die neue Stadtsparkasse einen großstädtischen Charakter und gereicht der Stadt zur Zierde. An der Vorderfront des Hauses kündigt der Namenszug „Miejska Kasa Orzczednosci w Krol.-Hucie" in großen Goldbuchstaben den Sitz der Kasse an. Die verschiedenen Arbeiten wurden von folgenden Firmen ausgeführt: Bauarbeiten Globisch, Schlosserarbeiten Sonsalla, Lichtanlagen ten Folwecznn, Malerarbeiten Barczyk, Installationsarbeiten und hygienische Einrichtungen Schubert, Lichtanlagen Spika. Jedoch müssen wir hierbei zufügen, daß man bei der Ansprache, genannte Firmen in der Erwähnung ganz ins Vergessen gekommen sind. Und gerade ihnen und den dabei beschäftigten Arbeitern gebührt der Dank, daß man diese Großtat in dieser kurzen Zeit geschaffen hat.

Somit hat die Stadt Königshütte eine moderne Institution erhalten, was einen weiteren Fortschritt zur Großstadt bedeutet. Die Spareinlagen werden eine weitere Zunahme erfahren, weil der Zinsfuß eine Erhöhung erhalten hat. Von der heutigen Eröffnung ab, werden Dollar- und Zloty-Einlagen wie folgt verzinst: Kündigung 9 Prozent, halbjährliche Kündigung 10 Prozent. Diese Prozentsätze werden den Sparsinn der Bevölkerung fördern, zumal die Stadt mit ihrem ganzen Vermögen für die Spareinlagen haftet.

Infolge der Eröffnung der neuen Stadtsparkasse, hat der Vorstand auch an die Armen gedacht und je 500 Zloty zu Händen der Frauen Schulz und Dombek überweisen lassen. m.

Apothekendienst. Den Nachdienst versehen in dieser Woche im nördlichen Stadtteil die Barbaraapotheke am Plac Mickiewicza, im südlichen Stadtteil die Löwenapotheke an der ul. Wolnosci.

Schulanfang. Mit dem heutigen Tage haben die Schulferien ihr Ende erreicht. Der Schulunterricht beginnt morgen früh acht Uhr in allen Schulen, womit auch das neue Schuljahr in Kraft tritt und die A. B. C.-Schützen das erste Mal der Schule zugeführt werden müssen.

Neuer Bezirksvorsteher. Als Bezirksvorsteher und stellvertretenden Waisenrat für den 2. Bezirk, wurde für den bisherigen Bezirksvorsteher Paul Hadamik, der Restaurateur Ignaz Kupka, von der ulica Mielenskiego 47, seitens der städtischen Körperschaften gewählt.

Der Magistrat vergibt Arbeiten. Der Magistrat Königshütte hat folgende Arbeiten ausgeschrieben: Umbau der Halle für die Hängebahn im städtischen Schlachthofe; 2. die Errichtung von zwei Toren an der Rampe des Schlachthauses; 3. der Bau einer Wand am neuen Handelsschulgebäude. Die Offertenöffnung erfolgt zu 1 und 2 am 3. September d. Js., vorm. 9½ Uhr, zu 3 am 10. September, um 10 Uhr vormittags, im Stadtbauamt im neuen Rathausteil, Zimmer 133

Feuer. Auf der ul. Gymnazjalna 16, fing ein Teerkessel im Hofe Feuer, wodurch starke Rauchschwaden entwickelt wurden und nach außerhalb den Anschein eines Großfeuers erweckten. Die städtische Feuerwehr war mit zwei Löschgerätewagen bald zur Stelle, brauchte aber nicht mehr eingreifen, weil inzwischen das Feuer von den Hauseinwohnern gelöscht wurde.

Von einem Fuhrwerk überfahren. Der Invalide Simon Nowak wurde von einem Fuhrmann Josef Rack aus Hohenlinde an der ulica Kruszcowa in Königshütte überfahren. Der gewissenlose Fuhrwerkslenker ließ sein Opfer unbekümmert liegen und suchte sein Heil in der Flucht mit dem Fuhrwerk in der Richtung Chorzow.

Myslowitz

Die Hüttenindustrie in Myslowitz.

Eine Hüttenindustrie besitzt heute Myslowitz nicht, aber es hat hier früher eine Hüttenindustrie gegeben. Das älteste Hüttenwerk des südlichen schlesischen Industriegebietes scheint in Bogutschütz gewesen zu sein, dort an der Stelle, wo heute Kattowitz liegt, die „Kuznica Bogucka" (Bogutschützer Hammer) hieß. Dieses Hüttenwerk wird in einem Kaufbrief im Jahre 1536 erwähnt. Auch das Dorf Bogutschütz dürfte der älteste Ort, vielleicht noch älter als Myslowitz sein und besaß bereits im Jahre 1200 eine eigene Kirche. Welcher Art von Eisenwerk der Bogutschützer Hammer gewesen ist, ist ebensowenig bekannt, als die in Rosdzin 1590 und in Schoppinitz 1668 erwähnten Eisenhütten. Zu Beginn des Jahres 1700 ist auch die Rede von einem Eisenhammer in Janow, aber nähere Beschreibungen fehlen auch hier. Zwischen Janow und Myslowitz befand sich eine Pottaschsiederei und eine Glashütte, die im Jahre 1778 erwähnt werden. Das erste Eisenwerk in Myslowitz selbst war die im Jahre 1720 gebaute Hütte „Schabelnia" (Säbelhütte). Sie scheint nicht lange existiert zu haben. Der Hüttenmeister hieß Mikulowski und seine Söhne, die in Myslowitz verschiedene Streiche verübten, werden in den Stadtchroniken öfters genannt. Seit dieser Zeit ist in der Myslowitzer Feldmark kein Eisenwerk vermerkt, obwohl es an Rohmaterial hier nicht gefehlt hat. In der Umgebung und insbesondere zwischen Myslowitz und Janow kommen häufig Toneisensteine vor und zwar verschiedener Größe. Die Förderung dieser Eisenblöcke liegen bereits zu Beginn des 17. Jahrhunderts vor. Die Arbeiter, die diese Eisensteine hoben, hießen Eisensteingräber, die mit vielem Geschick kleine, runde 30 bis 40 Zoll im Durchmesser haltende Schächte ohne Zimmerung bis auf das Eisensteinlager abteuften und sie unten so weit ausbreiteten, als das es überhaupt ohne Gefahr geschehen konnte. Die Tiefe der Löcher betrug bis zu 40 Fuß. Gewöhnlich arbeiteten bei der Hebung zwei Arbeiter und manche Eisensteine wogen bis zu 60 Tonnen. Ein Eisensteingräber verdiente 10 Silbergroschen pro Tag und die Tonne Eisensteine wurde mit 1 Thaler 1 Silbergroschen verkauft.

Das erste große Hüttenwerk in Myslowitz entstand im Jahre 1836, das Puddlings- und Walzwerk „Sophienhütte". Sie fabrizierte Schienen, Band- und Stabeisen. Sie beschäftigte bis zu 30 Arbeiter und produzierte jährlich 40 000 Zentner Eisen. Ein Zentner Eisen wurde mit 4 Thalern abgesetzt. Vor dem Eisenhüttenwerk „Sophienhütte" hat Arnold Lüschwitz aus Breslau bereits im Jahre 1829 eine Zinkhütte erbaut, welche „Amalienhütte" hieß. Die Zinkhütte produzierte jährlich 5000 Zentner Zink und hatte 8 einfache Oefen. Ihren Galmei bezog sie von inländischen Gruben. Zink wurde 1 Zentner mit 7 Thalern verkauft. Beide Hüttenwerke sind gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts eingegangen.

Kommunales aus Schoppinitz

Das Statut des Arbeitsvermittlungsamtes Rosdzin erneut abgelehnt — Um den Umbau der „Seufzerbrücke" — Subventionsgesuche haben kein Glück

Die letzte Gemeindevertretersitzung in Schoppinitz hatte einen friedlichen Verlauf. Man trank des Freitags wegen vor und während der Sitzung viel Wasser. So konnten sich die Gemüter wenig erhitzen. Die Beschlußfähigkeit der Sitzung war auf die Frage gestellt. Man mußte erst gewisse Gemeindevertreter telephonisch zusammenläuten. Einige längere Debatten löste die Angelegenheit der Annahme des Statuts des Arbeitsnachweisamtes in Rosdzin, an welches die Gemeinden Schoppinitz, Eichenau und Janow angeschlossen sind. Nach dem vorgelegten Projekt des Kreisausschusses sollen in der Verwaltungskommission dieses Amtes die Gemeinde Rosdzin 5, Schoppinitz, Janow und Eichenau je 1 Vertreter haben.

Nachdem die Beschlußfähigkeit der Sitzung festgestellt war, eröffnete der Vorsitzende, Schöffe Lyszczak in Vertretung des Gemeindevorstehers Bieniosek die Sitzung. Im ersten Punkt wurde die Statutenangelegenheit des Arbeitsnachweisamtes Rosdzin behandelt. Schon im März wurde dieses Statut abgelehnt, was auch diesmals geschah. Dieser ablehnende Standpunkt wurde damit notiert, daß das Statut, welches wohl für Arbeitsämter wie Siemianowitz oder Myslowitz verarbeitet sei, die dem Arbeitsnachnachweisamt Rosdzin angeschlossenen Gemeinden aber nicht betreffen könne. An Myslowitz, welches 20 000 Einwohner und die weit größere Zahl der Arbeitslosen aufweist umfaßt Orte, welche zusammen kaum 3—9 Tausend Einwohner zählen. Aehnlich sei es mit dem Arbeitsnachweisamt in Siemianowitz und mit dem anderen auch. An Rosdzin sind aber Orte angeschlossen, die mit der Einwohner- und Arbeitslosenzahl die gleiche Höhe aufweisen, ja sogar die Zahlen der Gemeinde Rosdzin bei weitem übertreffen, wie Janow, welches einige 6000 Einwohner mehr aufweist als Rosdzin und Schoppinitz, welches stets die größte Arbeitslosenzahl notiert. Es wäre darum eine Ungerechtigkeit bei gleichen Verpflichtungen der Erhaltung des Arbeitsnachweisamten in der Verwaltungsfrage desselben benachteiligt zu sein. Die Abfassung des Statutes wurde einstimmig abgelohnt, trotz der Mahnung von seiten des Arbeitsministeriums.

Der nächste Punkt brachte die Aufrollung der Tunnelangelegenheit, welche infolge der letzten Unglücksfälle, welche sich unter der fraglichen „Seufzerbrücke" ereigneten, aufgegriffen wurde. Es wurde viel darüber gesprochen. Der Gem.-Vertr. Manowski erwähnte, daß die Akten über diese Angelegenheit, welche sich bei der Gemeinde Schoppinitz angesammelt haben, einige mehrere Pfund wiegen, bisher hat sich aber niemand gefunden, der diese menschenunwürdige Sache aus der Welt schafft. Er brachte zur Erinnerung, das in dieser Angelegenheit vielfach Konferenzen abgehalten wurden und die ganze Sache an dem Widerstand des Janower Gemeindevorstehers scheiterte, welche das Desinteressement der Gemeinde Janow in dieser Angelegenheit erklärt hätte. Es habe sich aber im Laufe der Zeit herausgestellt, daß es gerade Einwohner aus Janow sind, welche unter diesem Tunnel verunglückten. Der Antrag des Gemeindevorstandes lief dahin hinaus, daß ein Beschluß gefaßt würde, nach welchem der Wagenverkehr unter dem fraglichen Tunnel gesperrt werde. G. V. Wolsch wollte aber nichts davon wissen, sondern veranlaßte, den Antrag dahin zu ändern, das der Umbau des Tunnels wieder zum Aufrollen komme. Er glaubt, daß sich die Umbauarbeiten nicht allzuhoch stellen könnten. Einige 40 000 Zloty dürften genügen. (Vielleicht doch zu niedrig geschätzt.) Er erwähnte, daß unter dem Tunnel in 10 Minuten mehr als 25 Automobile durchfahren. Dazu kommt der rege Wagen- und Fußgängerverkehr. Ihm schloß sich G. V. Ziontek an und beantragte eine Delegation zu ernennen, welche mit einem entsprechenden Memorial an den Starosten als Polizeidirektor herangehen soll, um die Behörden von der unbedingten Notwendigkeit des Umbaus des Tunnels zu überzeugen. Der Antrag wurde mitstimmig angenommen.

Darauf wurde für das Waisenhaus des Namens Dr. Mielenski in Kattowitz eine Subvention in Höhe von 50 Zloty bewilligt. Andere Subventionsgesuche, wie das des Verbandes der Schles. Aufständischen Gruppe Eichenau für den Ankauf einer Fahne, des Kuratoriums des bischöflichen Konvikts in Tarnowitz und der Postangestellten in Myslowitz für den Ankauf einer Fahne wurden glattweg abgelehnt. In der Ablehnung des Gesuches der Aufständischen konnte man hören, daß die Fahne bereits bezahlt sei. Die Subventionsgelder sollten für die üblichen festlichen Bankette und Trinkgelage verwandt werden.

Zum Schlusse der Sitzung gab der Vorsitzende bekannt, daß mit dem Bau des Gemeinde-Arbeiterwohnhauses am 20. August begonnen worden ist. In der nächsten Woche werden schon die Mauern erstehen. Der Bau wird rasch vorwärts gebracht, daß er noch im Laufe dieses Jahres wird übernommen werden. Die Anleiheangelegenheit sei soweit gediehen, daß das Geld am Sonnabend in Empfang genommen werden kann.

Nach einer kurzen Aussprache über die Arbeitsverhältnisse bei der Bauausführung wurde die Sitzung gegen 8,30 abends geschlossen.

Sport vom Sonntag

1. F. C. Kattowitz — Legja Warschau 1:2 (0:2).

Das mit Spannung erwartete Spiel der obigen Gegner brachte einen Sieg der Gäste. Die erste Halbzeit gehörte der Legja, nach der Pause dagegen dominierte der 1. F. C.. Die Tore erzielten für die Legja: Rajtek und Steuermann, für den 1. F. C. skorte Wieczorek. Als Schiedsrichter fungierte Slomczynski ganz gut. Geisler, vom 1. F. C., passierte es, daß er 15 Minuten vor Spielschluß vom Platz gewiesen wurde.

Naprzod Lipine schlägt 06 Zalenze 3:0 (0:0).

Dieses Bezirksmeisterschaftsspiel brachte die Entscheidung um die oberschlesische Meisterschaft. Als verdienter Sieger gingen die Lipiner aus dem Spiel und gelten nun als Favoriten auf den Meistertitel. Es war ein harter Kampf, der bis zur Pause noch ausgeglichen war. Nach der Halbzeit kam die Ueberlegenheit Naprzods zum Vorschein. Auf beiden Seiten wurde das Spiel sehr nervös durchgeführt, dieses konnte man am besten aus den drei verknallten Elfmetern ersehen. Naprzod verschoß zwei und 06 einen Elfmeter. Die Tore für Naprzod schossen Stefan, Michallak und Komor. Der Schiedsrichter, Herr Rosenfeld, welcher Blaschczyk von 06 wegen Schlagens des Gegners vom Platz wies, war gut. Zuschauer waren an die 2000.

Landesligaspiele.

L. K. S. Lodz — Czarni Lemberg 4:2 (2:1)
Polonia Warschau — Warszawianka 5:1
Garbarnia Krakau — Wisla Krakau 1:0
Pogon Lemberg — Crakovia Krakau 1:1.

*

Warta Posen — Fortuna Leipzig 0:3 (0:1)
Warta Posen — Fortuna Leipzig 3:1 (1:1)

Breslau — Deutschoberschlesien 4:1.

Bis zur Pause war das Spiel offen, nach der Halbzeit drehten die Breslauer jedoch bei und siegten verdient. Dieses Spiel leitete Herr Laband aus Kattowitz ganz gut.

Sportfest des Kolejowy K. S. Kattowitz.

Anläßlich seines 5jährigen Bestehens veranstaltete der Kolejowy K. S. am gestrigen Sonntag ein wohlgelungenes Sportfest. An diesem Feste wurden leichtathletische Wettkämpfe und Fußballspiele ausgetragen. An den leichtathletischen Wettkämpfen beteiligten sich Kämpfer von allen schlesischen Vereinen sowie der Crakovia Krakau. Von 114 gemeldeten Leichtathleten starteten 70 Sportler und Sportlerinnen. Die Ergebnisse dieser Kämpfe waren wie folgt: 100 Meterlauf: 1. Mitas (Polizei Kattowitz) 12 Sek., 2. Stornowski (Skla.), 3. Gala (Polizei); 200 Meterlauf: 1. Irwit (Crakovia) 25,2 Sek., 2. Gala (Polizei), 3. Stornowski (Skla.) abgefallen; 400 Meterlauf: 1. Irwit (Crakovia) 57,4 Sek., 2. Mitas (Polizei), 3. Strojnowski (Skla.); 1500 Meterlauf: 1. Karch (22 Eichenau) 4.23,8 Min., 2. Kocur (Rosdzin-Schoppinitz), 3. Nowara (Kolejowy); 5000 Meterlauf: 1. Nowara (Kolejowy) 16.7,6 Min., 2. Sitko (Rosdzin), 3. Kilos (Kolejowy); Hochsprung: 1. Nowosielski (Crakovia) 1,63 Meter, 2. Gilewski (Skla.), 3. Kramecka (Stadion); Weitsprung: 1. Gilewski (Skla.) 5,91 Meter, 2. Nowosielski (Crakovia), 3. Mucha (22 Eichenau); Speerwurf: 1. Graniczny (Polizei) 42,84 Meter, 2. Gilewski (Skla.), 3. Skiba (22 Eichenau); Kugelstoßen: 1. Banaczak (Skla.) 12,65 Meter, 2. Graniczny (Polizei), 3. Majorczyk (Stadion); Diskuswerfen: 1. Rogowski (22 Eichenau) 35,69 Meter, 2. Banaczak (Skla.), 3. Majorczyk (Stadion); 4×100 Meter-Staffel: 1. Skla. Kattowitz 49,1 Sek., 2. Polizei, 3. Crakovia.

Sportlerinnen.

100 Meterlauf: 1. Breuer (Rosdzin) 13,2 Sek., 2. Gadzierowska (Crakovia), 3. Najuch (Kolejowy); 200 Meterlauf: 1. Czaja (Skla.) 31,1 Sek., 2. Rakoczy; 800 Meterlauf: 1. Smyczyk (Kolejowy) 2,39,2 Min., 2. Spawczyk (Crakovia), 3. Pierowska (Crakovia); 60 Meterlauf: 1. Orlowska (Kolejowy) 8,2 Sek., 2. Preisowna (Skla.), 3. Czerska (Crakovia); Hochsprung: 1. Czaja (Skla.) 1.33 Meter, 2. Breuer (Rosdzin), 3. Pierowska (Crakovia); Weitsprung: 1. Czaja (Skla.) 4,51 Meter, 2. Czerska (Crakovia), 3. Preisowna (Skla.); Sperwurf: 1. Czerska (Crakovia) 28,90 Meter, 2. Jasna (Crakovia), 3. Solorz (Stadion); Kugelstoßen: 1. Jasna (Crakovia) 10,34 Meter, 2. Czosowna (Crakovia), 3. Lobodowna; 4×100 Meter-Stafette: 1. Kolejowy 59,8 Sek., Skla. mußte wegen Stabverlust aufgeben; 4×75-Meter-Stafette: 1. Skla. Kattowitz 32 Sek., 2. Crakovia, 3. Kolejowy.

Die 4×400 Meterstafette und die 4×200 Meterstafette der Frauen konnte wegen der großen Hitze nicht ausgetragen werden. Die Gesamtpunktuation gibt folgendes Ergebnis: 1. Skla Kattowitz 38 Punkte. Skla fiel hiermit der Wanderpokal zu, 2. Crakovia 36 Punkte, 3. Kolejowy 20 Punkte, 4. Polizei Kattowitz 17 Punkte, 5. Rosdzin-Schoppinitz 11 Punkte, 6. 22 Eichenau, 7. Stadion Königshütte.

Wegen der zu großen Hitze und der Verfassung der Laufbahn sind die erzielten Leistungen sehr schwach.

Slovian Zawodzie — K. S. 20 Bogutschütz 6 : 4 (4 : 4) (2 : 2).

Im obigen Spiel kämpften die zwei alten Rivalen verbissen um einen von Kolejowy gestifteten Pokal, welchen Slovian erst nach Spielverlängerung an sich bringen konnte. Das Spiel selbst wurde noch viel schärfer wie ein Punktespiel durchgeführt. Slovian siegte verdient.

Kolejowy Kattowitz — Amatorski Königshütte 1 : 1 (1 : 0).

Dieses Spiel mußte wegen der jetzt schnell eintretenden Dämmerung auf 2 × 30 Minuten eingeschränkt werden. Es war ein interessantes Spiel und zeigte eine kleine Ueberlegenheit von Kolejowy. Für Kolejowy skorte Nowak. Das Ausgleichstor war ein zweifelhafter Elfmeter, den der Schiedsrichter Knauer gegen Kolejowy diktierte und welchen Duda verwandelte.

Kolejowy Res. — 20 Bogutschütz Res. 3 : 1.
Kolejowy Schüler — A. K. S. Schüler 0 : 1.
Kolejowy 1. Jgd. — A. K. S. 1. Jgd. 3 : 3.
Kolejowy 2. Jgd. — A. K. S. 2. Jgd. 2 : 1.
Kolejowy 3. Jgd. — A. K. S. 3 Jgd. 0 : 1.

Pogon Kattowitz — J. K. S. Kattowitz 3 : 0 (2 : 0).

Das obige Spiel kam am Sonnabend auf dem Polizeiplatz zum Austrag. Dieses Spiel stand auf einem hohen Niveau und war auch vieler interessanter Momente nicht bar. Pogon verdankt diesen Sieg hauptsächlich seinem besseren Zusammenspiel und seines schußsicheren Sturms. Der J. K. S. spielte sehr aufopfernd, nur fehlt der Mannschaft das Zusammenspiel, sowie die Verständigung unter den Spielern. Wenn dieses behoben sein wird, so wird dieser Klub so manchem oberschlesischen Spitzenverein eine schwere Nuß zu knacken geben. In dieser Mannschaft gibt es etliche gut talentierte junge Spieler, die vielversprechend sind.

09 Myslowitz — Kosciuszko Schoppinitz 3 : 2.
Orzel Josefsdorf — K. S. Domb 2 : 3.

Das große Motorradrennen um den „Grand Prix" von Polen.

Am gestrigen Sonntag wurde auf der bekannten Gieschewalder Rennstrecke das Motorradrennen um den „Grand Prix" und die polnische Meisterschaft ausgefahren. Es starteten 42 Maschinen von denen an die Hälfte auf der Strecke blieben. An die 20 000 Menschen umlagerten die Strecke und waren Zeuge eines Schauspieles, welches man selten zu sehen bekommt. Sieger in den einzelnen Kategorien sind:

Bis 175 ccm.: 1. Maliczki (Polen) Nr. 9 auf Jannes. Zeit 3.56,57 Std. Durchschnittliche Geschwindigkeit 63 Kilometer die Stunde. 2. Przybylla (Polen) Nr. 17, 3. Pielawski (Polen) Nr. 1.

Bis 250 ccm.: Wargin (Polen) Nr. 3 (D. K. W.), 2. Horowitz (Deutschland) Nr. 8 (D. K. W.), 3. Kremin Nr. 7 (Polen) D. K. W.

Bis 350 ccm.: 1. Klein (Deutschland) Nr. 21 (D. K. W.), 2. Ernst (Deutschland) Nr. 19 (A. J. S.).

Bis 500 ccm.: 1. Röhr (Danzig) Nr. 41 (Ariel). Geschwindigkeit 84 Kilometer die Stunde.

Ueber 500 ccm.: 1. Bondens (Deutschland) Nr. 47 (B. M. W.). Geschwindigkeit 100 Kilometer die Stunde. Meister und Sieger des „Grand Prix" von Polen für Jahr 1929.

Bedauernswerte Opfer des Lasters

Von Bodo M. Vogel.

Vier Uhr nachmittags in der Nähe der Place Clichy. Eine unübersehbare Menge schiebt sich auf den Trottoirs vorüber. Taxis und Privatautos stauen sich in vielfacher Reihe an den Ecken. An einer weniger belebten Seitenstraße halten mehrere geschlossene Autos. Kriminalbeamte kommen zum Vorschein, mischen sich unauffällig unter die Passanten.

Razzia auf Priesterinnen der Venus,

denen in Paris am Nachmittag die Ausübung ihres Gewerbes verboten ist. An einer Ecke des Boulevard Clichy, nicht weit vom Moulin Rouge, nehmen die Beamten Aufstellung. All Vorübergehenden werden, ohne es zu merken, einer kurzen Musterung unterzogen. Ein Mädchen in rotem Kleide tänzelt heran. „Ihre Kontrollkarte?" fragt einer der Beamten. Das Mädchen zuckt zusammen. „Was haben Sie um diese Zeit auf der Straße zu suchen?" — „Folgen Sie dem Inspektor unauffällig in den Gefangenenwagen!"

So geschieht es fast ein dutzendmal. Immer gehorchen die Mädchen wortlos und lassen sich unauffällig abführen. Manchmal fragt eine Frau naiv: „Wohin fahren wir?" — „Spazieren," erwidert der Kommissar lächelnd.

Die meisten Festgenommenen sind jung und hübsch, mit verführerischer Eleganz gekleidet. Bald sind elf Mädchen in dem Gefangenenwagen beieinander. Sie unterhalten sich lachend, als gelte es eine Vergnügungsfahrt. Aber man hört auch andere Worte. „Verflucht!" schimpft die eine, „wenn ich das gewußt hätte, dann hätte ich nicht mein schönes Crepe-de-Chine-Kleid angezogen." „Ach, mein Kater hat heute noch keine Milch bekommen. Das arme Tierchen!" — „Mein Kind, mein Kind!" jammert eine dritte. „Das kommt davon, wenn man eher, als es erlaubt ist, auf die Straße geht, meine Schönen," erwidert der Kommissar und schließt die Tür des Wagens.

Die Jagd ist beendet. Das Gericht von der Razzia hat sich mit Windeseile verbreitet.

Nun geht es nach dem Quai des Orfevres, zur Sittenpolizei.

Das Verhör beginnt.

Es ist kurz und bündig und nicht ohne Menschlichkeit. „Nehmen Sie Platz, Fräulein!" Ein rothaariges Mädchen in verführerischem Fähnchen setzt sich zögernd auf den Rand des Stuhles. Sie wurde erst vor ein paar Tagen operiert. Das Leben ist hart. Man muß doch leben. Das Kind ist in Pflege. Der Kommissar ist milde gestimmt und läßt das Mädchen mit einer Verwarnung laufen.

Andere kommen. Es ist ein trauriger Zug menschlichen Elends. „Warum haben Sie die Bestimmungen übertreten?" — „O, Herr Kommissar, mein Kind muß doch leben. Es ist bei Verwandten auf dem Lande. Dreihundert Franken im Monat kostet es. Das will erst einmal verdient sein!"

Sie taten es wegen der Kinder! Dieses Wort hört man von allen Lippen. Manchmal stimmt es auch wirklich, wie aus den nachgeprüften Papieren hervorgeht. Das Gesetz ist Gesetz. Vierzehn Tage Haft, drei, vier Wochen, je nach dem Grade der Rückfälligkeit. In wenigen Minuten ist das Verhör beendet. Ein Gerichtsdiener erscheint, um die Verhafteten zur ärztlichen Untersuchung zu führen. Sie folgen ihm verstockt oder weinend. Eine schwindsüchtige Frau verfällt in Schreikrämpfe und muß von zwei Schutzleuten gestützt werden.

Von den elf Sistierten wurde nur eine freigelassen. Die übrigen kommen in das Frauengefängnis St. Lazare. Auf zwei, drei oder vier Wochen. Dann erwartet sie wieder das alte Elend. Die Straße . . .

Ein anderes Bild. Elf Uhr abends in der Nähe der Untergrundbahnstation Pigalle. Der Nachmittag war dem schöneren Geschlecht gewidmet.

Der Abend ist den anormal veranlagten Männern reserviert.

Der Gefangenenwagen wartet in der stillen Rue Duperre. Nicht weit davon liegt ein Rummelplatz. Orchestrions grölen in der Ferne. Zwei Männer kommen von dort, eng umschlungen, eine einsame Gasse hinunter. Einer trägt ein Monokel und ist überelegant gekleidet. Der andere ist ein Algerier mit pockennarbigem Gesicht. Beide verschwinden mit einem scheuen Blick in einem dunklen Gange, der nach einem berüchtigten Hotel führt. Andere verdächtige Gestalten, meist junge Burschen mit geschminkten Gesichtern, folgen, ohne etwas von der überwachenden Kriminalpolizei, die sich hinter einem Bauzaun versteckt hat, zu bemerken.

Vor der Kirche Sacre Coeur schlägt es Mitternacht. Sechs Paare haben sich bis jetzt in den Unterschlupf geschlichen. Der Augenblick zum Eingreifen ist gekommen. Ein Geheimpolizist klopft leise an die Tür. Eine fettige Stimme kreischt von innen: „Marcel, bist du es?" — „Ja, Marcel . . ."

Die Tür öffnet sich zu einem Spalt. Wenige Sekunden darauf haben zwölf Kriminalbeamte das Haus besetzt. „Aufmachen!" pocht es an alle Türen. „Aufmachen!"

Unter den Gästen befinden sich drei Knaben im Alter von 15 Jahren. Sie sind völlig nackt. Ihre Liebhaber sind Leute mit wohlgefüllten Brieftaschen. Meist Ausländer bilden hier das Publikum: ein spanischer und ein italienischer Professor, ein millionenschwerer Kaffeeplantagenbesitzer aus Peru, ein Marquis, dessen Ahnen schon an den Kreuzzügen teilgenommen haben, ein emigranter russischer Graf . . .

Sie weisen sich aus, werden notiert und wieder entlassen. Eilig machen sie sich aus dem Staube. Die drei geschminkten jungen Leute und den Algerier erwartet der Gefangenenwagen. Sie werden eingeschlossen, und die Fahrt geht einem neuen Fange zu . . .

In einer der steilen Straßen, die auf die Buttes Monmartre stoßen, liegt ein ähnliches Hotel. Ein geschminkter, halbnackter Jüngling enthüllt in bacchantischem Tanze vor den gierigen Augen von etwa zwanzig blasierten Lebemännern seine zweifelhaften Reize. Der ganze Kreis wird im Nu umzingelt. „Halt!" ruft der Kriminalbeamte;

Fortsetzung auf der Polizeiwache!"

Die Männer fahren auseinander. Der nackte junge Mensch greift zum Mantel und will entfliehen. Aber der Cordon der Beamten hält stand. Alle, alle müssen im Polizeiauto Platz nehmen. Kaum einer wagt einen Widerspruch. Der Wagen ist gepfropft voll. In rasender Fahrt geht es wieder nach dem Quai des Orfevres. Die Verhöre dauern die ganze Nacht. Viel kommt nicht heraus. Der größte Teil der Verhafteten muß wieder entlassen werden, da ihnen nichts Positives nachzuweisen ist. Nur für die minderjährigen Jünglinge interessiert man sich eingehender. Sie werden wahrscheinlich einer Besserungsanstalt überwiesen.

Bei grauendem Morgen verläßt eine Reihe eleganter Herren im Smoking die Polizeistation. Sie rufen ein Auto an und suchen so bald als möglich im Gewirr der Straßen zu entschwinden. Justitia ist machtlos. Die wahren Schuldigen sind nicht zu treffen. Am nächsten Abend beginnen sie das gleiche Treiben. Hinter Gefängnisgittern aber harren die bedauernswerten Opfer des Lasters . . .



Eine der besten englischen Fliegerinnen abgestürzt

Die englische Pilotin Lady Heath, die durch ihre großen Ueberlandflüge und durch die Aufstellung eines Höhenweltrekordes für Frauen rühmlichst bekannt geworden ist, ist in Amerika abgestürzt und lebensgefährlich verletzt worden.

Zwischen Meer und Wüste

Marokko, Algerien, Tunis, Tripolis, Aegypten, Arabien, Syrien, das sind für uns Europäer im allgemeinen nicht Einzelprobleme, das scheint uns ein Gesamtproblem. Diese Ueberzeugung wurde im Weltkriege noch durch die Tatsache verstärkt, daß man glauben machte, das ganze Gebiet von Mogador bis Konstantinopel befände sich im heiligen Krieg unter der grünen Fahne des Propheten, im Aufruhr gegen die französischen, englischen und italienischen Unterdrücker. Wir wissen heute, daß dieser gemeinsame heilige Krieg in Wahrheit nichts anderes war als der Aufstand der ewig unruhigen Stämme der Nordküste Afrikas, die keineswegs sich um die Parole des heiligen Krieges kümmerten, die nur die Gelegenheit benutzten, die militärische Entblößung der Kolonien zu einem Befreiungsversuch zu benutzen. Wir wissen heute, daß Marokko ein Problem Frankreichs, Tripolis, das Sorgenkind Italiens, und Syrien und Arabien das gemeinsame Problem Englands und Frankreichs sind. Und doch hat der Volksglaube nicht unrecht, der die Nordküste Afrikas samt Arabien und Syrien als ein einheitlich geschlossenes Gebiet auffaßt. Von den Beduinenstämmen Arabiens bis zu den Gebirgsvölkern Marokkos ist es eine große, gewaltige Familie unterdrückter Völker, die vergeblich den Kampf gegen die anbrandende europäisch-amerikanische Kultur führen. Ob Ibn Saud, der König der Hedschahs, den heiligen Krieg gegen die Engländer in Syrien und Palästina führt, ob seine arabischen Reiterscharen den zähen, unerbittlichen Kampf selbst mit den englischen Flugzeugen aufnehmen, ob sie nächtlich auf ihren windschnellen Rossen auf der Wüste auftauchen, die englischen Garnisonen überfallen, schneller in der unendlichen Wüste verschwinden als irgend ein Alarmsignal den nächsten Posten erreichen konnte, oder ob in Tripolis und Marokko die aufständischen Stämme sich vor der überlegenen Macht, vor den modernen Waffen der Kolonisatoren in die Wüste zurückziehen, ob in Afghanistan die Priester und Stammesfürsten gemeinsam sich gegen die europäischen Kulturbestrebungen eines allzu europafreudigen Herrschers auflehnen, es bleibt ein gemeinsamer Kampf eines Volkes, des Volkes der Söhne der Wüste. Sie mögen in Arabien hausen oder an der ägyptischen Küste des Roten Meeres, in der Unendlichkeit der Sahara. Am Oasenrande Aegyptens oder in den Gebirgsgegenden Marokkos, immer bleiben sie die Söhne der Wüste mit jener eigenartigen, heute sonst überall verschollenen Ritterlichkeit, mit der Gastlichkeit und Hilfsbereitschaft, die nur in der Unendlichkeit der Wüste erstehen kann, die der Blick über die ewige Weite der Sandwüste gebiert. Sie werden uns Europäer stets als ein Volk erscheinen. Sie mögen Tunesier oder Lybier, Marokkaner oder Araber, Syrer oder Algerier sein, ihre Heimat ist die Wüste, ihe unzerstörbare, immer wieder erneuernde Kraft schöpfen sie aus der Großartigkeit der Wüstengebiete. Aber auch diese Wüstengebiete beginnt man heute zu erschließen. Durch die arabische Wüste bauen Engländer und Franzosen eine Petroleumleitung nach Haifa und eine Eisenbahn. Französische Automobile haben längst die Wüste Sahara durchquert, Citroen wie Renault führen ihre Wüstenautos auf den Karawanenstraßen. Die Eisenbahnprojekte zur Durchquerung der Wüste sind fertig, ihnen werden Kanalprojekte folgen. So dringt die Kultur des technischen Zeitalters Schritt für Schritt immer weiter vor.

Tripolis, die italienische Kolonie an der Nordküste Afrikas, hat in den letzten Jahren fast still und unbeobachtet einen gewaltigen Aufschwung genommen. Dieser Aufschwung lenkt das allgemeine europäische Interesse auf die nordafrikanische Küste. Man darf nicht vergessen, daß noch 1917 während des Weltkrieges die Herrschaft der Italiener auf einen schmalen Küstenstreifen beschränkt war. Nach Zerstörung Karthagos war Tripolis eine römische Kolonie nach kurzer Herrschaft der Numidier. Mit dem Verfall des römischen Weltreiches drangen die Araber von Osten kommend in diese Gebiete vor, und so kommt es, daß noch heute arabische Kavallerie die Straßen der Hauptstadt Tripolis durchzieht. Eine Zeitlang in der Blüte der spanischen Kolonialperiode geriet auch Tripolis unter spanische Herrschaft, dann kam die gewaltige Welle der türkischen Vorherrschaft, bis 1911 Italien die türkische Provinz besetzte.

Ernst Holt.

Das Mikrophon als Detektiv

Moderner Kampf gegen Einbrecher.

Der Geldschrankknacker ist jener Verbrechertyp, um dem noch ein Hauch von Romantik weht. Sein Gewerbe ist gefahrvoll, abenteuerlich und erfordert Kenntnisse. Der Mann, der in der Nacht Löcher in die Stahlwände des Tresors bohrt, erfreut sich sogar einer gewissen Popularität, und seine Millionenbeute macht ihn in den Augen von Enthusiasten kriminalistischer Geschehnisse und Geschichten zum beneidenswerten Zeitgenossen.

Technisch gebildete Verbrecher waren es, die das Knallgasgebläse in diesem Kampf gegen die Festungen des Besitzers, die Kassenschränke, einsetzten. Auch die Unterwelt hat ihre Laboratorien und geheimen Hexenküchen. Sie bleiben den Hütern der Ordnung verborgen. Ihre Ingenieure müssen wohl sehr sparsam arbeiten, was sie aber bisher nicht gehindert hat, große Erfolge zu erzielen.

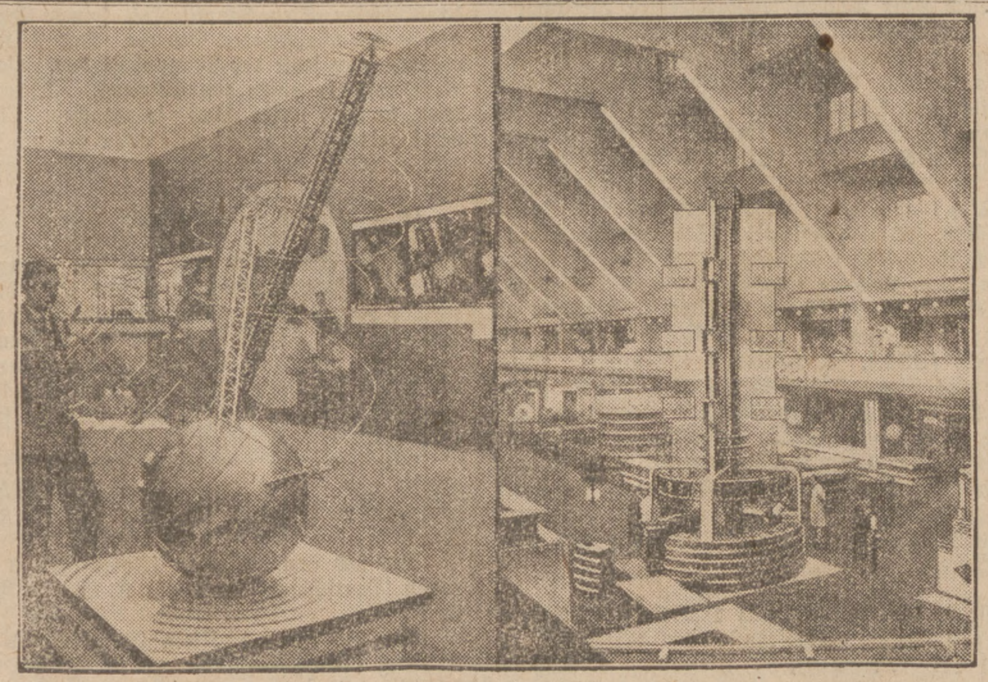
In Zukunft aber werden sich den Geldschrankknackern doch einige Hindernisse in den Weg stellen. Ja, es scheint fast, daß überall dort, wo die neuesten Tresorsicherungen und Lauschanlagen angebracht sind, vorläufig und vielleicht für sehr lange Zeit ein Einbruch gleichbedeutend sein wird mit der Selbstberaubung der persönlichen Freiheit für mehrere Jahre. Bisher gab es Alarmapparate, die ausgezeichnet funktionierten, wenn die Herren Einbrecher dafür sorgten, daß die elektrischen Verbindungsdrälle zwischen Tretor und Alarmstelle intakt blieben. Taten sie das unverantwortlicherweise nicht, und durchschnitten sie den Draht — nun ja, dann klingelte es eben nicht.

Jetzt ist das Durchschneiden oder Durchbrennen des Verbindungsdrahtes zwar auch noch möglich, aber es ist genau so verräterisch wie die unsanfte Berührung des Tresorpendels. Das Durchschmelzen einer Eisenplatte der Tresorwand ist weder mit einer mechanischen Erschütterung, noch mit einem wesentlichen Geräusch verbunden. Alte Alarmvorrichtungen reagieren nicht auf Wärmeentwicklung, sie geben kein Signal und die Schränke werden leer. Aber eine Erwärmung der Eisenplatte bedingt eine Ausdehnung. Die Platte buchtet sich aus, mag die entstandene Krümmung auch dem freien Auge unsichtbar bleiben. So wird Wärme in Kraft verwandelt, Kraft in Schall. Eine elektrische Heizsonne, die nicht entfernt soviel Wärme wie eine Stichflamme ausstrahlt, erzeugt bereits nach 20 Sekunden einen solchen Eindruck auf das neue Tresorpendel, daß das Läutewerk in Funktion tritt.

Besonders peinlich für den Mann, der sein Augenmerk auf fremdes Gut richtet, ist jeder Geräusche erzeugende Apparat. Die Einbrecher selber verraten sich durch Geräusche. Das Mikrophon ist überaus empfindlich und die Lautsprechtechnik ermöglicht eine millionenfache Verstärkung der Töne. Das leiseste Geflüster kann zum Sturm anschwellen, der Flügelschlag eines Insektes zum Donner. Einbrecher durchbohren Panzerplatten und durchbrechen Mauern. Aber der Ansatz eines Stemmeisens verrät schon die Ahnungslosen. Der Lauscher sitzt im Polizeirevier und hört das Geräusch.

So rückt die Technik dem Verbrechertum zu Leibe. Sie wird es nicht ganz ausrotten, aber sie wird es seiner Poesie entkleiden. Denn je schwieriger es ist, eine Missetat zu verüben, um so geringer sind die Betätigungsmöglichkeiten für angebliche Genies.

Stefan Fingal.



Die „Große Deutsche Funkausstellung"

in Berlin wurde am 30. August eröffnet. — Links: eine im Auftrage der Reichsrundfunkgesellschaft geschaffene Plastik, die den Rundfunk versinnbildlichen soll. — Rechts: Blick in eine der Ausstellungshallen.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp„ Katowice, Kościuszki 29.

Das erste Bild vom Kampf um die Ostchina-Bahn



Die erste hier eingetroffene Aufnahme aus dem von den Russ n und Chinesen umkämpften Gebiet, zeigt Flüchtlinge aus Mandschuli, die mit der Bahn in das von den Kämpfen unberührte Hinterland gebracht werden sollen. Mandschuli ist die mandschurische Grenzstation an der ostchinesischen Bahn.

Lasarew, der Hammerschmied

Von Eva Broda.

In den ersten beiden Bezirken der Petroleumstadt stand unsere Sache sehr gut. Hier gab es Gruppen energischer, tatkräftiger Arbeiter, richtiger Führer von Massenbewegungen. Da war z. B. der Hammerschmied Lasarew, ein Mann Anfang Dreißig, hochgewachsen, stottlich, mit breiten Schultern. Ein Ukrainer, ein Mann mit blauen Augen, voller Humor und Gutmütigkeit. Erst während des Dezemberstreiks 1904 hatte er sich der Organisation angeschlossen, sog nun aber wie ein Schwamm begierig die neuen Ideen und Gedanken in sich auf. Er konnte weder lesen noch schreiben, aber um so brennender war sein Wissensdurst, sein Verlangen, diese neue Lehre besser kennenzulernen, die ihm wie eine Offenbarung erschien. Glücklicherweise hatte seine Frau die Elementarschule besucht. So sammelte er alles, was ihm unter die Hände kam — Aufrufe, Zeitungen, Bücher —, schleppte es nach Hause, verschloß die Tür und ließ seine Frau vorlesen. Er hatte eine leichte Auffassungsgabe; konnte rasch einen neuen Gedanken in sich verarbeiten, fand selber Begründungen und Erklärungen, die zwar nicht immer hieb- und stichfest, aber richtig berechnet waren in ihrer Wirkung auf die breiten Arbeitermassen. In kurzer Zeit wurde er zu einer bedeutenden, einflußreichen Persönlichkeit, zu einer Autorität, nicht nur in den Augen der Arbeiter, sondern auch der Betriebsverwaltung. Näher bekannt mit ihm wurde ich erst an jenem Tage, als wir unsere Druckerei retten mußten. Lasarew wohnte in der Nähe; er wurde geholt. Als er hörte, worum es sich handelt, fuhr er auf: „Ohne Aufrufe sollen wir bleiben? Kommt, Freunde, wir werden die Presse fortschaffen.“ Etwa sechs Genossen begaben sich hin. Draußen war es Nacht, eine dunkle Bakuer Nacht. Lasarew lud sich die riesige Druckpresse auf die Schultern, die anderen griffen ebenfalls zu, und nach einer halben Stunde war jede Spur der Druckerei aus der Wohnung verschwunden.

Wir hatten einen sogenannten höheren Propagandazirkel eingerichtet, dem die bedeutendsten unserer aktiven Arbeiter angehörten. Lasarew nahm natürlich auch an dem Zirkel teil. Mit gespannter Aufmerksamkeit hörte er zu und versuchte den Dingen auf den Grund zu kommen. Lange Zeit wußten wir gar nicht, daß er Analphabet war. Oft geschah es, daß er abends ein Flugblatt mit nach Hause nahm und es dann am nächsten Morgen so gründlich kritisierte, daß es ein Vergnügen war. Erst als wir schon gut miteinander befreundet waren, entdeckte er uns seinen wunden Punkt und bat, ihm Lesen und Schreiben beizubringen. „Bis übers Grab hinaus werd' ich Ihnen dankbar sein!“ So geschah es, daß bald der eine, bald der andere abends nach den Versammlungen bei ihm übernachtete und dann oft bis zwei und drei Uhr ihn unterrichtete. Ein reger Geist, der leicht und mühelos die sozialistischen Ideen in sich aufnahm, der anschaulich und bilderreich die Herrlichkeiten des zukünftigen Arbeiterstaates zu schildern verstand, konnte er nur mit Mühe die Schwierigkeiten der Silbenbildung überwinden, und seine starken Hände konnten die Feder kaum halten. Nichtsdestoweniger machte er Fortschritte, und er freute sich wie ein Kind darüber.

Wenn ihm abends ein Gedanke, ein Wort oder ein Ausdruck unklar geblieben waren, so konnte er sich nicht beruhigen und kam morgens um halb sechs, vor Beginn der Arbeit in der Fabrik, zu uns in die Wohnung gestürzt, und während er den Kopf durch die Türspalte steckte, begann er eilig und sich rechtfertigend: „Ich bin nur für einen Augenblick gekommen, ich will euch nicht wecken, ich wollte nur fragen . . . Gestern hat X. gesagt . . . Ich habe die ganze Zeit darüber nachgedacht.“ Wenn man seine Zweifel beheben konnte, war er beglückt.

Uebrigens war er nicht der einzige, der morgens zwischen fünf und sechs „für einen Augenblick mal ran kam“, um „nur mal zu fragen“.

Wie sehr Lasarew danach strebte, alles innerlich zu durchdenken und zu verstehen, zeigt folgender Vorfall: Seine Frau war mit den Kindern für kurze Zeit aufs Dorf gefahren. Er war allein in der Wohnung. Ich wußte davon. Er fragte mich, ob ich bereit wäre, an diesem Abend zu ihm zu kommen, um ihm Unterricht zu erteilen. Ich willigte ohne Zögern ein. Wir übten wie gewöhnlich anderthalb, zwei Stunden u. gingen dann schlafen, ich in das Hinterzimmer; er blieb im Vorderraum. Ich hörte noch lange, wie er sich unruhig auf seinem Lager hin und her warf, dann schlief ich schließlich ein. Plötzlich um vier Uhr früh klopft er an meine Tür und fragte: „Natascha (Natascha war mein konspirativer Parteiname), schläfst du?“ Lasarew griff immer zum „Du“, wenn er über irgend etwas besonders gerührt war oder wenn irgendein Gedanke ihn so beherrschte, daß er den „Forderungen der Kultur“ nicht zu genügen vermochte. Ich antwortete. „Könntest du nicht aufstehen?“ fuhr er fort. Ich schlief in Kleidern, denn während der sieben Monate meines Bakuer Aufenthalts zog ich mich überhaupt nur einmal wöchentlich aus, nämlich wenn ich ins Bad ging. Die „Bettverhältnisse“ waren eben derart, daß schon das elementarste Reinlichkeitsbedürfnis mich zwang, in Kleidern zu schlafen. Ich öffnete die Tür. Draußen begann es schon zu tagen.

„Entschuldige, daß ich dich geweckt habe,“ begann er. „Aber sieh mal, ich kann nicht verstehen, was ihr nun eigentlich für Leute seid.“

Ich blickte ihn fragend an.

„Ja, da lebt ihr miteinander, als hätte euch ein und dieselbe Mutter geboren. Alle Kameraden, ob Mann oder Frau. Ja, sieh mal, da sind Mann und Frau, und sie sind auch nur Kameraden. Na, und du zum Beispiel, zu allen Versammlungen kommst du. Ja, wenn wir allein beisammen sind, was wir da fluchen! Und kaum kommst du oder ein anderer von euch, da würde keiner mehr ein schlechtes Wort in den Mund nehmen. Ich habe dich gestern gebeten, zu mir zu kommen, und dachte mir dabei: sie wird sicher nicht kommen, wird sich nicht trauen, sie weiß ja, daß meine Frau nicht da ist. Und du bist trotzdem gekommen. Ich konnte gar nicht aufpassen beim Lernen, mußte immerzu denken: was mag das eigentlich für ein Mensch sein, allein mit mir in der Nacht, in meiner Wohnung! Merkwürdig! Du erklärst mir den Satz und ich sitze da und staune — nicht mal mit der Wimper zuckt sie!“

Ich muß gestehen, es überlief mich kalt, als ich seine Worte hörte. Aber das war nur im ersten Augenblick. Ich ahnte die Kompliziertheit seiner Gefühle. Ich machte einige Schritte durchs Zimmer, um meine erste Verlegenheit zu überwinden, und begann dann von den großen Vorkämpfern der großen Ideen zu sprechen, von den Helden der russischen revolutionären Bewegung, vom heiligen Kampf für heilige Ideale.

Bis in den Morgen hinein sprachen wir miteinander, und als wir uns trennten, waren wir noch bessere Freunde geworden als früher.

(Dem Buch „Wetterleuchten“ von Eva Brodo (Bücherkreis) entnommen.)

Wie schwer ist ein Atom?

Durch die großen Fortschritte des Physikers Kapitza auf dem Gebiete der Zertrümmerung des Atomkerns ist die Wissenschaft vom Atom wieder in den Vordergrund des Interesses gerückt. Der Laie macht sich in allgemeinen von den Größen und Energien, die bei der Betrachtung der Atome vorliegen, keine rechte Vorstellung, so daß er auch die Schwierigkeiten der Lösung des Problems der Atomzertrümmerung wohl kaum in ihrer vollen Größe würdigen kann. Bekannt ist, daß das Atom das kleinste Teilchen der Materie ist und, wie man früher glaubte, unteilbar, wie sein Name besagt. Die neueren Forschungen haben bekanntlich ergeben, daß die bisherige Auffassung unsachgemäß war, denn das Atom ist nicht unteilbar, sondern es besteht aus einem Atomkern und einem oder mehreren Elektronen, die den Kern umkreisen wie die Planeten die Sonne.

Das kleinste Teilchen der Materie ist das Elektron. Man kann es als das Atom der elektrischen Energie bezeichnen. Dieses Elektron ist bereits gemessen und gewogen worden. Professor Wien, der berühmte deutsche Physiker, der einer der hervorragendsten Atomerforscher war, hat die Größe eines Elektrons auf dreimillionstel Millimeter berechnet. Es ist ungefähr der 2000. Teil eines Wasserstoffatoms. Da ein Wasserstoffatom ungefähr gleich einem Quadrillionstel Gramm ist, so kann man daraus ermessen, wie gering die Ausdehnung eines Elektrons sein muß.

Für die Zertrümmerung der Atome spielt aber der positiv geladene Atomkern eine viel größere Rolle, als die negativen Elektronen, die ihn umgeben, denn in dem Atomkern befinden sich die ungeheuren Energien, die ihm seine Festigkeit verleihen. Die Bestrebungen der Atomzertrümmerer richten sich also in erster Reihe auf diesen Atomkern, der ohne Frage ein sehr interessanter Gegenstand ist. Von seiner Kleinheit kann man sich nur schwer eine Vorstellung machen. Er verhält sich zu dem gesamten Atom ungefähr wie eine Erbse zu dem Inhalt des Kölner Doms. Noch sinnfälliger wird ein Vergleich mit unserer Erde. Wenn man sich vorstellt, daß ein Wasserstoffatom die Größe unseres Erdballes besitzt, so hat der Kern des Atoms einen Durchmesser von nur 18 Zentimeter. Die Erde hat bekanntlich einen Durchmesser von rund 12 750 Kilometer. Der Atomkern verhält sich also zu dem ganzen Wasserstoffatom wie ungefähr wie 1 : 70 000. Da wir die Größe eines Wasserstoffatoms berechnen können, so läßt sich auch daraus die Größe des Atomkerns feststellen. Derartige Zahlen sind natürlich weder mit normalen Maßstäben, noch mit gewöhnlichen Wagen zu errechnen, sondern es bedarf zu ihrer Feststellung der Elektrizität und mathematischer Berechnungen, die aber trotzdem das für die Wissenschaft notwendige Ergebnis lieferten.

Aus diesen Angaben erkennt man mit großer Klarheit, welch ungeheure Schwierigkeiten sich den Angriffen auf den Atomkern entgegenstemmen. Es sind dazu Mittel notwendig, die weitab von den gebräuchlichen Maßnahmen unserer technischen Wissenschaft liegen und den außergewöhnlichen Verhältnissen, die im Atom herrschen, angepaßt sind. Sollte die Zertrümmerung der Atome jemals unserer Wirtschaft dienstbar gemacht werden können, dann werden wir sie an den ungeheuren Energien erkennen, die auf diese Weise zu gewinnen sind. Aber niemals wird ein Mensch imstande sein, ein Atom zu sehen, auch dann nicht, wenn unsere optische Industrie Gläser von ungewöhnlicher Leistungsfähigkeit sollte schaffen können. Die Natur unseres Auges widersetzt sich der Möglichkeit, Atome zu sehen. Vergrößerungsgläser können auch nur bis zu der Grenze, die durch die Wellenlänge des Lichtes gegeben ist, helfen. Ueber diese Grenze hinaus kann nichts die Gegenstände dem Auge sichtbar erscheinen lassen. Da die Atome diese Größe nicht erreichen, so werden sie stets unsichtbar bleiben.

Der doppelte Mensch

Max Dortu.

Die Arbeit stöhnt in den Fabriken: dumpf grollt es auf aus der Fabrikseele, Menschen sind bitter und bissig — die Sonne ist den Gezwungenen keine Sonne mehr, alles Schöne der Welt wirkt auf die bitteren Seelen wie ewig verbotene Frucht — Haß springt auf, mischt sich in den Schwung der Maschinen, wirbelt um die Zornesachse — revolutionäre Stimmung qualmt aus jedem Fabrikschlot. Um die weißen Herrenhäuser der Schlotgrafen blühen Dahlien und Rosen und späte Nelken — aber auch das Feuerkraut der Revolte umblüht jede Fabrikantenvilla — ihr Reichen, wehe euch!, wenn die Fruchtschoten der Revoltepflanzen aufspringen — wenn — wenn — wenn —. Doch der Reiche lacht sich eins: Presse, Waffe und Uneinigkeit werden den Proletengeist schon in Zaum halten: Wir waren die Herren, wir bleiben die Herren! Dem armen Menschen aber will die Sehnsucht auf Freiheit und Gleichheit nicht schweigen: immer bleibt der arme Mensch — der doppelte Mensch: einmal: der Fabrikbezwungene: tagüber — doch abends, wenn der Wind seine silberne Freiheitsflöte an die frischen Lippen setzt: dann: ja, dann wacht im Herzen des armen Mannes der andere Mensch auf — der Werkbefreite, der Sichstarkfühlende, der Liebersbereite, der Gütige, Freundliche und Edle. Denn edel ist immer der tiefere Grund der Arbeiterseele, mag die kapitalistische Form der Arbeit die Seele des Arbeiters verbittern — die Arbeit selbst gibt jeder — aber auch wirklich jeder Menschenseele: tiefen Adel! Das ist das Große an der Arbeit selbst.

Feierabend. Die Fabriken speien ihre Sklaven aus. Die Warenhäuser entlassen ihre tausend Mädchen, arme kleine Verkäuferinnen: Röschen, die frühe entblättern, oft schon als Knospen verwelken: die gar nicht erst richtig zur Blüte kommen. Und die Kleiderfabriken entleeren sich, die blassen Schneiderinnen eilen mit kleinen Prinzessinnenfüßchen in die Vorstädte der Metropole: hin in die Armenmannsquatiere — die allerdings schon die Luft der Felder, Wälder und Wiesen atmen. Die Vororte der Städte sind die sich zur Mutter Natur streckenden Hände der Städte.

Die Arbeiter und die Arbeiterinnen sind frei: Feierabend! O hohes Wort, o reiches Wort, o Zauberwort: Feierabend! Feierabend: du bist der Schlüssel zum Herzen des anderen Arbeitsmenschen. Feierabend: du öffnest die Freude! Speisen wir schnell unser Nachtmahl — und dann im Galopp hinaus: ins Freie, vor die Stadt, hin zur Sportwiese, hin zu den Bäumen — die in ihren Blätterkronen köstliche Märchen und einen reichen Liederschatz bergen: Zaubermeister Wind rührt in den Wipfeln der Bäume — und schon singen die Bäume — und schon erzählen die Bäume, die Arbeiterseele ist es, die den Pflanzen und den Windeskräften immer am nächsten ist, ja: so ist es, wenn auch der gefühlsscheue Mund des Arbeiters das nicht ausspricht. Das Große ist immer schweigsam!

Nun ist der Abend da: der Abend in vollem Glanz: der Abend mit seinem rotgoldenen Sonnenhaar, der Abend mit seinem sanften Lächeln — der schon leise die Hand ausstreckt: um



Wieviel Geld lassen die Amerikaner in Europa?

Die Statistik zeigt, daß der Besuch der amerikanischen Reisenden in Europa nicht ohne Einfluß auf die Volkswirtschaft ist.

aus der violetten Sammetschatulle der Nacht das blitzende Geschmeide der Sterne herauszunehmen —. Ja, der Abend ist da, nun treiben wir Sport! Hirsche und Rehe rennen über den Rasen, an Recks und Barren wirbeln weiße Glieder — wie schäumendes Wassergefälle ist das. Andere Freunde pressen Körper an Körper: die Ringer. Andere wieder lassen die lederbewehrten Fäuste wie Hämmer auf dem Amboß tanzen: die Boxer. Her, Mädels: seid ihr nicht Amazonen? Seid ihr, abendbefreite Proletinnen — nicht wie Athena, die griechische Göttin der Anmut und Kraft? Ihr Mädels, jawohl: ihr seid wie Athena, wie Amazonen seid ihr: weit schleudert ihr die schlanken Eschenspeere — und eure Pferde sind flinke Luftstuten: hierhin — dorthin fliegt ihr im Lauf, eure roten Röcklein flattern wie die roten Banner der Revolte. Schön ist das alles — der doppelte Mensch zeigt sein schöneres Antlitz, Freiheit umschmückt seine Stirnen — tragen diese Stirnen nicht Erntekränze? Kränze aus rotbraunen Weizenähren? Jawohl, so ist es: Jeder Arbeitstag ist nicht nur ein Säetag — sondern ein Ernetag zugleich. Wo geerntet wird, ist es dort nicht schön? Ja: immer! immer! immer!

Die Sonne setzt sich auf den Rand des Horizonts — mit rosigen Wolkenhänden bedeckt Freundin Sonne ihr müdes Antlitz: dann rutscht sie ganz sachte in ihr lilaseidenes Bette — die Nacht ist da: die Nacht, mit ihrem blitzenden Reichtum an Sternengold.

Die Nacht schmückt unsere Sportmädels. Die Nacht gibt unseren Sportburschen härtere Fäuste — eigene Fäuste. Und eigene Gedanken, eigenen Willen gibt die Nacht den freien Sportlern. Im Schatten der Nacht reiften noch immer die größeren Gedanken. Alle großen Ideen sind schattengeboren — um als neuere Sonnen ihre erreichten Tage zu überlichten.

Die Nacht endigt das Sportspiel — nun aber beginnt nach dem Spiel der Ernst! Hin in die Verbandslokale, hin zu den Hallen des politischen Kampfes. Der doppelte Mensch kämpft um — eine! — Freiheit. Fort mit dem Doppeltum, keine Doppelheit — sondern Einheit des Menschen: nicht den zwiespältigen Menschen — den des Tageszwanges und den des freien Abends — dieses hier wollen wir: Frei sein in Arbeit, Erholung und Liebe: Frei in Staat, Wirtschaft und Kommune! Freier Verband, rote Politik, vernünftiger Sport, Volksgesang und Wissen! Das ist es, um was wir doppelte Menschen ringen und kämpfen: alles — um den großen, sozialen Menschen vorzubereiten — der heute schon, im Schatten der Nächte, seine Ideenarme um den gesamten Erdball streckt. Die Muskeln wachsen — und die Idee reifen: alles in allem, Menschen: wir haben Grund zur Freude. Erntet heute schon das Gold der Sterne!

Vermischte Nachrichten

Weißbrot und Roggenbrot.

Ueberblickt man unsere Ernährungsgewohnheiten, so kommt man zu dem merkwürdigen Ergebnis, daß unter den Getreidearten seit langem solche bevorzugt werden, die einen verhältnismäßig geringen Fettgehalt und demgemäß etwas geringeren Brennwert (kalorischen Wert) haben, nämlich Roggen und Weizen, und zwar in Gestalt des überaus fettarmen feinen Weizenmehls! Gleichzeitig ergibt sich die längst nicht genügend bekannte und beachtete Tatsache, daß der Mensch in dem Maße, in dem er das Roggenbrot durch Weizen, also Weißbrot ersetzt, weniger Mineralstoffe aufnimmt. Wenn man nun bei rein zahlenmäßigem Vergleich des Ausnutzungsverhältnisses zwar findet, daß das feine Weizenmehl, somit das Weißbrot, dem gröberen Roggenmehl und dem daraus hergestellten Schwarzbrot, ebenso dem aus gemischtem Mehl hergestellten sogenannten Graubrot oder Feinbrot, etwas überlegen ist, so ist damit noch keineswegs bewiesen, daß der weitgehende oder gar vollständige Ersatz des gröberen Roggenbrots durch das aus feinem Weizenmehl hergestellte Weißbrot im ganzen gesundheitlich fördernd ist! Wo die bei den Großstädtern heute vielfach wieder übliche Ernährung mit sehr schlackenarmer Kost im Verein mit der sitzenden Lebensweise so oft zu dauernder Stuhlträgheit und deren lästigen Begleiterscheinungen führt, sollte vielmehr von jung auf mehr Augenmerk auf eine natürliche Regelung der Darmtätigkeit gerichtet werden, wie sie sich bei einer passend zusammengestellten, schlackenreicheren Kost gewöhnlich von selbst ergibt. Damit ist aber gesagt, daß die zunehmende Bevorzugung des Weizenbrotes und der aus feinstem Weizenmehl hergestellt, fast schlackenfreien Backwiren von sehr zweifelhaftem Werte ist.



Die Räumung des besetzten Gebietes

die für Deutschland das Hauptergebnis der Haager Konferenz ist, soll in der Weise erfolgen, daß die zweite Zone von Mitte September bis Mitte Dezember, die dritte Zone bis spätestens zum 30. Juni 1930 geräumt wird. (Nach dem Vertrag von Versailles war der Räumungstermin für die erste Zone der 10. Januar 1925 (erst ein Jahr später geräumt), für die zweite Zone der 10. Januar 1930, für die dritte Zone der 10. Januar 1935.) — Ueber die Rückgabe des Saargebietes sind noch keine Beschlüsse gefaßt worden.



Kattowitz — Welle 416,1

Dienstag. 16,30: Kinderstunde. 17: Konzert auf Schallplatten. 17,25: Von Warschau. 18: Konzert von Warschau. 18: Konzert von Warschau. 19,25: Vorträge. 20,30: Programm von Warschau.

Warschau — Welle 1415

Dienstag. 12,05: Schallplattenkonzert. 16,15: Vorträge. 16,30: Kinderstunde. 17,15: Vorträge. 18: Konzert. 19: Opernübertragung aus Posen.

Gleiwitz Welle 325. Breslau Welle 253.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13,06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Dienstag, den 3. September: 16.00: Abt. Himmelskunde. 16.25: „Himmelsbeobachtungen im September". 16.30: Unterhaltungkonzert. 17.30: Kinderstunde. 18.05: Uebertragung aus Gleiwitz: Lesestunde. 18.30: Uebertragung von der Deutschen Welle-Berlin: Hans Bredow-Schule, Abt. Sprachkurse. 19.05: Für die Landwirtschaft. 19.05: Volkslieder aus der Welt. 20.05: Stunde der werktätigen Frau. 20.30: Wie sie starben. 21.15: Jazz auf zwei Flügeln. 22.10: Die Abendberichte und Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Am Dienstag, den 3. September 1929, abends 7½ Uhr, findet auf Zimmer 15 des Zentralhotels eine Vorstandssitzung statt, wozu die Delegierten der Kulturvereine hiermit eingeladen werden.

Versammlungskalender

Achtung, Gewerkschaftsmitglieder!

Kostenloser Rechtsschutz auf allen Gebieten, wie: Sozial-, Knappschafts- und Arbeitslosenversicherung, Mieterschutz, Bürgerliches und Strafrecht, wird an alle Mitglieder der „Freien Gewerkschaften" von Polnisch-Oberschlesien erteilt. Verbandsbuch ist unbedingt mitzubringen.

Sprechstunden:

Kattowitz: Zentral-Hotel, Zimmer 23: Jeden Donnerstag von 9 bis 1 Uhr;

Nikischschacht: Bei Kam. Ziaja: Jeden Donnerstag nach dem 1. und 15. von 3 bis 6 Uhr;

Bismarckhütte: Im Büro des D. M.-V., Krakowska 21: Jeden Freitag von 3 bis 6 Uhr;

Laurahütte: Im Büro des D. M.-V., Sienkiewicza 10: Jeden Dienstag nach dem 1. und 15. von 3 bis 6 Uhr;

Nikolai: Lokal „Freundschaft": Jeden Mittwoch nach dem 1. und 15. von ½5 bis 6 Uhr;

Königshütte: Alle übrigen Werktage von 9 bis 1 Uhr und 3 bis 6 Uhr.

Bezirksarbeiter-Sekretariat des A. D. G. B., Königshütte, 3-go Maja 6. Tel. 203.

Programm der D. S. J. P. Königshütte.

Montag, den 2. September: Spiele im Freien, anschießend Leseprobe.

Dienstag, den 3. September: Musikabend.

Mittwoch, den 4. September: Rote Falken.

Donnerstag, den 5. September: Spiel im Freien.

Freitag, den 6. September: Monatsversammlung, vorher Vorstandssitzung.

Sonntag, den 8. September: Teilnahme am Stiftungsfest in Beuthen.

Mittwoch, den 4. September: Bezirksvorstandssitzung in Kattowitz, Zentralhotel, abends 7½ Uhr.

Kattowitz. (Freidenker.) Am Sonntag, den 8. September 1929, nachmittags 2 Uhr, findet eine Bezirksversammlung statt. Die Ortsgruppen werden ersucht, recht vollzählig zu erscheinen, da hauptsächlich das neue Feuerbestattungswesen besprochen wird. Der Vorstand.